Nr. 82 Jahrgang 5 Preis 15 Pfg. Donnerstag, den 6. April 1933

Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter Herforder Beobachter Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung für Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 3068. Bielefeld: Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Bacmeister, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zustellung durch Kreuzband 1.50 RM. mehr. — Bei höherer Gewalter, Streik, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 20 mm breit 15 Pfg., Lokalpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterhöhe 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Zwangsvollstreckungen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19 573.

Isidor nach Paris entwischt!

Der angeblich verstümmelte Jude Weiß bei Nacht und Nebel geflohen
Das Ende einer Greuelhetze — Arbeiter, seht euch diese „Führer" an

Berlin, 6. April. (Eigene Drahtmeldung.) Aus Paris wird soeben gemeldet, daß der von seinem Rassegenossen Lion Feuchtwanger schon tot gesagte Isidor Weiß, ehemals Vizepräsident der Reichshauptstadt, wohlbehalten von Holland aus die belgische Grenze überschritten hat, um sich nach Paris zu begeben, um dort mit dem Ehrenhäuptling irgend eines nordamerikanischen Indianerstammes, dem Juden Einstein, zusammen zu treffen.

Isidor hat es also auch geschafft! Bei Nacht und Nebel ist er, wie aus seinem eigenen Bekanntenkreis triumphierend berichtet wird, von Freunden über die holländische Grenze geschafft worden, und jetzt wird diese traurigste und komischste Figur der November-Republik gemeinsam mit seinen Rassegenossen in einen Hassgesang auf das Land einstimmen, in dem sie sich einmal wohlfühlten und in dem sie sich dank der verbrecherischen Verantwortungslosigkeit marxistischer Bonzen austoben konnten. Mit dem Bekanntwerden der geglückten Flucht Isidors ist einer Hetzkampagne ein Ende bereitet worden, die wohl mit das übelste darstellt, was bisher im Rahmen der ausländischen Greuelhetze und Lügenpropaganda geleistet worden ist.

In einer großen Anzahl ausländischer Blätter wurde tagelang in allen möglichen Versionen die Behauptung verbreitet, Isidor sei von Nationalsozialisten mißhandelt und schließlich in der unmenschlichsten Weise „abgeschlachtet" worden. Lion Feuchtwanger erdreistete sich sogar, über den „Fall Weiß" in der Londoner „Evening Standard", einem Blatt mit Millionen-Auflage, wörtlich zu schreiben: „Kein Mensch wisse, wo der letzte jüdische Vizepräsident der Berliner Polizei, Bernhard Weiß, sei. Tag für Tag würden Leichen entdeckt, die so verstümmelt waren, daß eine Erkennung nicht mehr möglich sei."

Isidor ist weder den verstümmelten Heldentod gestorben, den ihm sein Rassegenosse Feuchtwanger angedichtet hat, noch wird dieser großmäuligste aller Repräsentanten der November-Republik es wagen, in Deutschland für sein Tun und Lassen Rede und Antwort zu stehen. Er ist wie alle jene anderen Helden der Erbärmlichkeit bei Nacht und Nebel ausgerissen, weil er fürchtet, daß er mit dem Volke, das er einmal niederknüppelte, in nähere Beziehungen kommt. **Braun sitzt in Ascona, Kerr, Emil Ludwig, Cohn und sonstiges Gelichter verzogen sich dahin, wo sie schon immer auf besondere Sympathien hoffen konnten.**

Die Schamröte muß jedem ehrlich denkenden sozialdemokratischen Arbeiter ins Gesicht steigen, wenn er sich heute noch einmal daran erinnert, daß diese jämmerlichen Gestalten einmal seine „Führer" waren!

Ein guter Fang

Ein Komplott zur Verächtlichmachung des Reichskanzlers aufgedeckt

München, 6. April. Die Polizeidirektion teilt mit: Die bayerische politische Polizei verhaftete am Samstag zehn Personen, die sich zur Aufgabe gestellt haben, den Reichskanzler Adolf Hitler im In- und Auslande verächtlich zu machen. Sie stellten in der Wohnung einer hiesigen Jüdin eine Gruppenaufnahme her, welche den Reichskanzler inmitten von Animierdamen auf einem Divan sitzend darstellt. Einer der Festgenommenen war als Reichskanzler verkleidet. Die übrigen beteiligten Damen und Herren hatten den Arm zum nationalsozialistischen Parteigruß erhoben. Es konnten mehrere Abzüge sowie die zur Aufnahme verwendeten Platten beschlagnahmt werden. Einige Abzüge sind bereits von den Herstellern ins Ausland sowie an Stellen im Inland verschickt worden. Der bayerischen politischen Polizei ist es damit gelungen, eine jener Stellen zu fassen, die für die Auslandshetze gegen Deutschland und gegen den Reichskanzler Adolf Hitler verantwortlich zu machen sind.

NS-Verband deutscher Kriegsopfer

Berlin, 6. April. Die nationalen deutschen Kriegsopferverbände verbündeten sich zu einer „nationalen Kampfgemeinschaft, deren zwei bedeutendste Gruppen, die „NS.-Kriegsopferversorgung" und der „Reichsverband deutscher Kriegsopfer" alsbald im Geiste von Potsdam Beratungen über eine weitere Vereinheitlichung der Kriegsopferbewegung aufnahmen. Die am Mittwoch in Berlin abgeschlossenen Verhandlungen führten nunmehr zur Bildung des Nationalsozialistischen Reichsverbandes deutscher Kriegsopfer e. V. Dem Hauptvorstande des neugegründeten Reichsverbandes gehören unter anderem an als Führer Reichstagsabgeordneter Pg. Hans Oberlindober-München und als stellvertretender Führer Dietrich Lehmann-Berlin.

Pg. Dr. Reismann-Grone kommissarischer Oberbürgermeister von Essen

Essen, 6. April. Oberbürgermeister Schäfer-Essen ist auf seinen Antrag vom Regierungspräsidenten in Düsseldorf bis auf weiteres beurlaubt worden. Die Beurlaubung ist, wie amtlich mitgeteilt wird, lediglich mit Rücksicht auf die politische Lage erfolgt und findet weder in der Person noch in der Amtsführung des Oberbürgermeisters Schäfer ihren Grund.

Mit der ehrenamtlichen vorläufigen Wahrnehmung der Amtsgeschäfte des Oberbürgermeisters hat der Regierungspräsident im Einvernehmen mit dem preußischen Ministerium des Innern Herrn Dr. phil. Reismann-Grone-Essen kommissarisch beauftragt. Dr. Reismann-Grone, der bekanntlich unlängst aus der Verlagsleitung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung", die er über 30 Jahre lang innehatte, ausgeschieden ist, gilt in Fachkreisen als einer der besten Kenner der wirtschaftlichen, kommunalen und kulturellen Verhältnisse Essens und des gesamten Ruhrgebiets.

Pg. Reismann-Grone war seit seinem Ausscheiden aus der „RWZ." eifriger Mitarbeiter der „Rote Erde". Seine letzten größeren Veröffentlichungen in unserer Zeitung haben weitgehendste Beachtung gefunden.

Sechs Monate Sicherungsschutz

Kerrl schützt den Bauern.

Berlin, 6. April. (Eig. Drahtmeldung) Der Reichskommissar für Justiz hat die Richter darauf hingewiesen, daß nach dem Zwangsversteigerungsgesetz die Möglichkeit besteht, Versteigerungstermine bis zu 6 Monaten hinauszuschieben und auch bereits anberaumte Termine wieder aufzuheben. Ueberaus ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse, die augenblicklich noch bestehen, lassen es weiter auch angezeigt sein, auf irgend eine Weise den Besitzern städtischer Grundstücke zu helfen, denen nicht der gleiche Vollstreckungsschutz zusteht, wie bei landwirtschaftlichen Grundstücken. Diese Hilfe dürfte angebrachtermaßen immer dann zu gewähren sein, wenn die Versteigerung des Grundstücks den wirtschaftlichen Ruin des Eigentümers bedeuten würde. **Schon der Aufschub um wenige Monate kann in vielen Fällen die wirtschaftliche Rettung bedeuten.** Es ist erfreulich, daß der preußische Justizminister Pg. Kerrl alle ihm gegebenen Möglichkeiten ausschöpft, um in dieser Beziehung den Wünschen der Bevölkerung Rechnung zu tragen.

Runderlaß Pg. Görings

Teilnahme von Beamten und Angestellten an Geländesportlehrgängen

Berlin, 6. April. Der Kommissar des Reiches für das preußische Innenministerium hat folgenden Runderlaß an die Behörden gerichtet: 1. Zur Teilnahme an den Geländesportlehrgängen ist den Beamten und Angestellten Urlaub zu gewähren, soweit die sonstigen dienstlichen Interessen es gewährleisten. Etwaiger Urlaub ist in der Weise anzurechnen, daß der Erholungsurlaub in dem gleichen oder in dem nachfolgenden Haushaltsjahr bis zu einem Drittel, jedoch um nicht mehr als zehn Tage gekürzt wird. 2. Die Gemeinden und Gemeindeverbände werden auf die vorstehende Anordnung zwecks gleichmäßigen Verfahrens aufmerksam gemacht.

Preuß. Landtag am 8. April

Berlin, 6. April. (Eig. Drahtmeldung) Die **nächste Sitzung des Preußischen Landtages, die die zweite dieser Wahlperiode ist, wird, wie der Preußische Pressedienst mitteilt, am Sonnabend, dem 8. April um 13 Uhr stattfinden. Die Tagesordnung wird noch bekanntgegeben.**

Deutsche Gewerkschaften!

Vor Lösung der Gewerkschaftsfrage — Die nächsten Arbeiten des Kabinetts

Berlin, 6. April. (Eigene Drahtmeldung.) **In den nächsten Sitzungen des Kabinetts Hitler werden wiederum Dinge zur Sprache kommen, die für die Nation außerordentlich entscheidend sind und deren Verwirklichung von weitesten Kreisen des deutschen Volkes sehnsüchtig erwartet wird.**

Die nächste Kabinettssitzung dürfte wohl noch das Problem der „Gleichschaltung" behandeln und in der Weise zum Abschluß bringen, daß der Wille des Kabinetts über alle Zwischeninstanzen hinweg unverwässert in die kleinsten Zellen des Deutschen Reiches eindringen kann.

Die Lösung des Gewerkschafts-Problems steht ebenfalls im Vordergrunde der Beratungen. Dem Kabinett liegen bekanntlich drei Vorschläge vor. Es ist selbstverständlich, daß die Gewerkschaftsfrage so gelöst wird, daß die Belange des deutschen Arbeiters zu ihrem Recht kommen, daß die berufsständischen Organisationen der deutschen Arbeiterschaft aus der vergifteten Atmosphäre marxistischen Parteizanks herausgenommen und ihrer ursprünglichen Aufgabe restlos zugeführt werden. In einem von Adolf Hitler regierten Staat werden die beruflichen Organisationen wichtige Funktionen zu erfüllen haben und es ist selbstverständlich, daß diese Berufsstände nicht wieder in einzelne sich womöglich bekämpfenden Gruppen zerspalten werden, sondern von einem Geist echter Volksgemeinschaft und echter Schicksalsverbundenheit und damit dem echten deutschen Sozialismus durchdrungen sein werden.

Es wird Aufgabe des Staates sein, in den Gewerkschaften diesen Geist zu wecken und zu verhindern, daß volksfremde Elemente sich der Organisation der Arbeitnehmerschaft bedienen, um Volk und Staat zu zerstören.

Der Judenkrieg

Von Hans Richter, Mdl.

Der beste Beweis für die Disziplin, in der die deutsche Revolution des Jahres 1933 vor sich ging, ist wohl der, daß ein Mann wie der jüdische Polizeivizepräsident Bernhard (Isidor) Weiß und eine Kanaille wie der Sozialdemokrat Grzesinski, der das niederträchtige Wort von der „Hundepeitsche für Adolf Hitler" geprägt hat, sich noch nach dem 30. Januar aus Deutschland völlig unbeschädigt entfernen konnten. Wir brauchen nicht zu verbergen, daß wir das Entkommen des Letzteren außerordentlich bedauern; denn dieser Prototyp des gewissenlosen, nur aus furchtbedingtem Haß und ekler Fleischlichkeit bestehenden Bonzen wollten wir noch vor einem Tribunal sehen, das die lange Liste seiner Amts- und Schandtaten aufrechnen sollte. Wären die Greueltaten, von denen ausländische Zeitungen berichten, in Deutschland wirklich geschehen, dann wäre Grzesinski der erste gewesen, gegen den sie sich gerichtet hätten. Aber er sitzt in Zürich bei dem Juden Farbstein, und wir bezweifeln, daß er an der Greuelhetze gegen das deutsche Volk unbeteiligt ist; die Sache des Judentums war immer die Sache der sozialdemokratischen Führer.

Denn die großangelegte Hetzpropaganda und Boykottbewegung gegen Deutschland, unter deren Folgen doch gerade der deutsche Arbeiter als erster und am schwersten leiden würde, ist eine Aktion des Weltjudentums, das am 30. Januar 1933 zum ersten Male seit langen Jahrzehnten eine Schlacht verloren hat. Durch den 9. November hatte das Judentum seine Herrschaft über das deutsche Volk angetreten. Hier erlebte es höchste Triumphe seiner Macht. Um eines Juden (Rathenau) willen, mußte das ganze nichtjüdische Volk trauern. Juden leiteten die Wirtschaft, die Kultur, die Erziehung, die Justiz, die Innen- und Außenpolitik und sorgten dafür, daß das arbeitsamste Volk der Welt, aber auch das vertrauensseligste unter allen Völkern völlig in die internationale Organisation der Weltmacht Judas eingegliedert wurde. Und nun kommt plötzlich ein Mann zur Macht, der all dem entgegensteht und weder einzuschüchtern noch käuflich ist. Er veranstaltet kein Pogrom, sondern bringt ruhig, gesetzmäßig die deutschen Dinge wieder in Ordnung und damit die jüdische Vormacht zu Fall. Keinem Juden wird ein Haar gekrümmt; Herr Warburg lebt ebenso wie Herr Hilferding in Freiheit; die Rabbiner halten weiter am Schabbes ihre fragwürdigen Andachten, Wertheim, Tietz und Karstadt machen nach wie vor ihre Umsätze. Aber jüdische Staatsanwälte werden aus der vorderen Linie gezogen, jüdische Schulleute und Seelenvergifter werden beurlaubt, jüdische Zeitungen, sofern sie lügen, werden verboten; kurz: eine deutsche Regierung wagt das Natürlichste und Selbstverständlichste, nämlich die gesetzmäßige Zurückweisung des volksfremden und volkszerstörenden Einflusses wurzelloser und daher unschöpferischer Elemente. Eine deutsche Regierung hält den Schulmann Dr. Löwenstein, der für die Abschaffung der elterlichen Autorität, für den Ersatz der Familie durch ein „System" eintrat, **nicht für einen Volksbildner, sondern für einen**

Granzow Präsident der landwirtschaftl. Genossenschaften?

Aus führenden Kreisen der Mitglieder des Reichsverbandes der Landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen e. V. — hören wir, daß diese kategorisch die Besetzung des Präsidiums durch einen Nationalsozialisten fordern. Hierbei denkt man in erster Linie an den Minister Granzow, dessen Eintreten für das Landvolk weit über die Grenzen seines Landes hinaus mit Anerkennung aufgenommen wird. Eine Zustimmung des Ministers Granzow liegt bisher noch nicht vor.

Volkszerstörer, sie betrachtet den Justizrat Werthauer, der aus der Kutisker-Affäre bekannt ist, nicht als einen Vertreter deutschen Rechtsempfindens und die Gebrüder Schaye-Rotter nicht als die berufenen Verwalter deutscher Kultur. Das ist alles. Wurde etwa jener Jude gehängt, der die Mütter der Weltkriegsgefallenen als die „verwerflichsten, verächtlichsten Geschöpfe auf Gottes Erdboden" bezeichnete? Oder jener andere, der von den Gefallenen sagte, sie seien „auf dem Felde der Unehre" gefallen?

Vielleicht sind da und dort ein paar Juden geschlagen worden. Aber wo ist einer, dem man die Ohren abgeschnitten, die Augen ausgestochen hätte? Wo ist der Platz, auf dem man jüdische Frauen und Mädchen zu Hunderten vergewaltigt hat? Wo ist auch nur in diesen Wochen der Revolution die Parallele zu jenem bestialischen Geiselmord, den der Jude Eisner in München vornehmen ließ? Wo ist eine Parallele zu den „revolutionären" Taten eines Max Hölz oder — um einen Juden zu nennen — eines Bela Chun?

Es gibt in Deutschland kein Judenpogrom und keine Greueltaten an Juden oder Nichtjuden. Lediglich eine noch weiter anhaltende „Greueltat" geschieht: Die Vormacht der Juden in Deutschland wird gebrochen. Nichts wird ihnen genommen, sofern sie nicht Verräter, Schieber, Verbrecher sind. In diesen Fällen finden sie die gleiche Behandlung wie jeder andere dieser Art. Aber 600 000 oder eine Million Juden unter 60 Millionen Deutschen können nicht in der Führung und Leitung des deutschen Lebens die Hälfte, ein Drittel, ein Viertel, ein Fünftel aller wichtigen Aemter verwalten, sondern, wenn überhaupt, höchstens zwei Hundertstel. Daß die Juden reicher sind als im allgemeinen die Deutschen, denen dieses Land gehört, hat seine wohlbekannten Ursachen. Aber daß wir ihnen deshalb die Universitäten und die für das völkische Gedeihen wichtigsten Berufe überlassen müßten, kann man nicht mehr von uns erwarten. Die deutschen Akademiker sind brotlos — aber es gibt in Deutschland 50 mal mehr jüdische Rechtsanwälte, als es gemäß dem Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung geben dürfte. Aehnlich ist das Verhältnis unter den Aerzten und den Hochschullehrern wie auf vielen anderen, wichtigen Gebieten.

Die banale Weisheit, daß die Juden auch Menschen sind, hat die Dinge soweit kommen lassen. Aus ihr entsprang die unsinnige Herstellung ihrer staatsbürgerlichen Gleichberechtigung. Heute findet jeder, der sehen will, die alte Erkenntnis der Antisemiten bestätigt, daß die Juden der Welt nicht etwa eine Religionsgemeinschaft, auch nicht nur eine Rasse, sondern ein Volk, ein Staat für sich sind. Nicht ihre Religion ist in Deutschland angetastet worden, nicht ihre Rasse wurde verfolgt, sondern lediglich einige beamtete Juden wurden von der deutschen Revolution ebenso behandelt wie einige Nichtjuden. Das genügt, um die Juden der ganzen Welt zu einer gemeinsamen Aktion gegen Deutschland auf den Plan zu rufen, nicht zur Verteidigung ihrer unangetasteten gebliebenen Religion, zum Schutz ihrer unbehelligt gebliebenen Rasse, sondern zur Wiedererlangung der politischen Machtstellung des Judentums in Deutschland. Das wird die deutsche Revolution nicht zulassen. Sie hat vielmehr zum Gegenstoß angesetzt. Sie wird den Boykott der Juden beantworten. Sie wird für den Numerus clausus kämpfen, der den Anteil der Juden am öffentlichen Leben gerecht nach ihrer Zahl im Volksganzen regeln wird. Sie wird der jüdischen Greuelhetze gegen Deutschland eine wahrheitsgetreue Darstellung der jüdischen Greueltaten in Deutschland entgegensetzen.

Wir sind uns klar darüber, daß die Aktion der Weltjudenheit zu einer weiten Verbreitung des Antisemitismus ganz von selbst beitragen wird. Unter keinen Umständen werden die Träger der deutschen Revolution es zulassen, daß die weltjüdische Aktion gegen Deutschland dem deutschen Volke größeren Schaden zufügt als den in Deutschland lebenden Juden, die es ja in der Hand haben, den Wahnsinn ihrer Volksgenossen in der Welt abzustellen.

Am Geburtstage Hitlers

Premiere des Schlageter-Dramas von Hans Johst im Berliner Staatstheater

Berlin, 6. April. Im Berliner Staatstheater wird am 20. April, dem Geburtstage des Reichskanzlers Adolf Hitler — wahrscheinlich in dessen Gegenwart — die Uraufführung des Dramas „Schlageter" von Hans Johst stattfinden. Von den Hauptrollen sind besetzt worden: Die Rolle des Schlageters mit Lothar Müthel, die Rolle der Alexandra mit dem aus Weimar kommenden und neu für das Staatstheater verpflichteten Fräulein Sonnemann, die Exzellenz mit Albert Bassermann und Frau Thiemann mit der Koppenhöfer. Ferner wirken mit Otto Laubinger, Minetti und Leibelt.

*

Köln. Der einzige volksparteiliche Stadtverordnete in Köln August Goos, hat die nationalsozialistische Stadtverordnetenfraktion um Aufnahme als Hospitant gebeten. Der Bitte wurde entsprochen. Dadurch erhöht sich die Zahl der Mitglieder der NSDAP.-Fraktion auf 41.

NSBO.-Sieg im Ruhrbergbau!

Eine Ohrfeige für bürgerliche Allerweltskritiker

Bochum, 6. April. (Eigenbericht.) Das Ergebnis der Betriebsrätewahlen im Ruhrbergbau liegt jetzt in großen Zügen bis auf einige Schachtanlagen, die später wählen, vor. **Die junge nationalsozialistische Betriebszellenorganisation (NSBO) ist mit 46600 Stimmen als stärkste Gruppe aus dem Kampf hervorgegangen.** Ihr folgen die freien Gewerkschaften (Bergbauindustriearbeiterverband) mit 46 200 Stimmen, die somit im Ruhrbergbau zum ersten Male an zweite Stelle rücken und einen jähen Sturz von der stolzen Höhe von 77 000 bei der letzten Betriebsrätewahl zu verzeichnen haben. An dritter Stelle stehen die christlichen Gewerkschaften mit 34 000 und an vierter Stelle die kommunistische RGO mit 14 000 Stimmen, ein völliger Zusammenbruch. Stahlhelm u. Schwarzweiß-rot mit einigen Tausend Stimmen sind trotz weitgehendster Förderung durch das Grubenkapital — oder vielleicht gerade deswegen — bedeutungslos geblieben. Aehnlich dem Ruhrgebiet-Ergebnis zeigen die Betriebsrätewahlen in ganz Deutschland geradezu fabelhafte Siege der NSBO, ein Eindringen in die marxistische Front, wie es selbst die größten Optimisten unter uns kaum für möglich gehalten hätten. Was Hitlers klarer Blick vor Jahren schon sah und wußte, daß es möglich sein müsse, durch die Idee des nationalen Sozialismus den internationalen Marxschen Irrglauben zu beseitigen, ist grotzartige Wirklichkeit geworden. **Der weitaus beste Teil des deutschen Arbeitertums hat zur Nation zurückgefunden, hat die jahrelange jüdische Haß- und Klassenkampfpsychose überwunden, glaubt wieder an Führertum, Volk und Vaterland. Innerhalb der bisher radikalsten Arbeiterschaft ist der Marxismus vernichtend geschlagen, nationale Arbeiter verfügen über die absolute Mehrheit.** Und wie in allen Ständen und Organisationen unseres staatlichen Lebens und wirtschaftlichen Lebens, **so werden jetzt auch in den Betriebsvertretungen und Direktionszimmern** nationale Sozialisten den Unternehmern gegenüberstehen. **Arbeiter, Deutsche, die Volk und Vaterland bejahen, die aber gerade deshalb zäh und unerbittlich für die Rechte der schaffenden Schichten eintreten.** Es dürfte für manchen, noch in liberalistischen Gedankengängen befangenen Arbeitgeber, der glaubt, in unseren NSBO.-Arbeitern etwa bessere „Gelbe" vor sich zu haben, die den Rücken schön zu krümmen verstehen, ein böses Erwachen geben! Umso besser für die deutsche Wirtschaft, die jetzt durch verständnisvolles Zusammengehen von deutschbewußten Arbeitern und sozialdenkenden Unternehmern den Weg zur Gesundung gehen kann!

Palastrevolte gegen Hugenberg?

Herr Oberfohren höchst persönlich

Berlin, 6. April (Eigene rDahtmeldung). In der deutschen Oeffentlichkeit hat es bekanntlich vor einigen Tagen aller größtes Aufsehen erregt, daß der langjährige Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, seinen Rücktritt erklärte und sich plötzlich demonstrativ aus dem politischen Leben — soweit er darunter die Deutschnationale Volkspartei verstand — zurückzog. An den Rücktritt Oberfohrens, der zeitlich mit dem überraschenden Rücktritt des gerade neu ernannten Staatssekretärs von Bismarck zusammenfiel, sind alle möglichen Betrachtungen geknüpft worden. Wie von deutschnationaler Seite selbst verlautet, soll der überraschende Rücktritt der beiden ehemals einflußreichen Führer der DNVP. in Verwirrnissen mit der Parteileitung und letzten Endes auf eine kleine Palast-Revolution, die Herr Oberfohren inszenierte, zurückzuführen sein.

Oberfohren soll — so ging vor einigen Tagen das Gerücht — allen ernstes vorgehabt haben, von Herrn Hugenberg den **„kompromißlosen Marsch auf die Monarchie"** verlangt haben, woraufhin dann selbstverständlich sein Rücktritt erfolgte.

Wir messen diesen internen Vorgängen innerhalb der DNVP. besondere Bedeutung nicht bei, da sie ja auch für das politische Geschehen, — um was es sich auch immer gehandelt haben könnte, — mehr als unbedeutend sind. Wenn wir es heute für angebracht halten, eine sehr aufschlußreiche Meldung der „Braunschweigischen Landeszeitung", die gestern veröffentlicht wurde, jetzt noch wieder zu geben, so geschieht das deshalb, weil diese Meldung ein recht merkwürdiges Licht auf die Persönlichkeit des Herrn Oberfohren — die ja immerhin in der DNVP. einst bedeutend war — wirft.

Die „Braunschweigische Landeszeitung" ist nämlich in der Lage, folgendes zu berichten:

„Bezüglich der Gründe für den überraschenden Rücktritt des Abgeordneten Oberfohren vom Vorsitz der deutschnationalen Reichstagsfraktion und die Niederlegung seines Reichstagsmandats werden die verschiedensten Lesarten verbreitet. Die tatsächlichen Ursachen für Oberfohrens Verzicht sind sensationell und stellen die innere Geschlossenheit der deutschnationalen Fraktion in ein eigentümliches Licht. Seit Wochen bekam der Reichswirtschaftsminister und Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Hugenberg, eine große Anzahl Zuschriften sehr kränkenden Inhalts in Form von nachstehenden Vorwürfen:

„Hugenberg ist unfähig, als Minister überhaupt nicht zu gebrauchen!"

„Er muß verschwinden, es ist unmöglich, daß er weiter Reichsminister bleibt" usw. Um die Urheber dieser anonymen Zuschriften festzustellen werde die Kriminalpolizei in Bewegung gesetzt, die mit ihren Untersuchungen auch Erfolg hatte. Es wurden nämlich als Urheber dieser beleidigenden Zuschriften — Herr Oberfohren und seine Sekretärin festgestellt."

„Christentum und Deutschtum"

Pg. Dr. Beck über seine Aufgabe

Arnsberg, 6. April. (Eigenbericht.) Zu seinem Amtsantritt als Leiter der Schulabteilung beim Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg erklärt Pg. Dr. Beck folgendes:

„Als Beauftragter der Regierung der nationalen Revolution übernehme ich mein Amt. Jetzt wird endgültig liquidiert, was in den Jahren nach der Meineidsrevolte über Deutschland an materiellem, seelischem und geistigem Elend heraufbeschworen wurde. Die nationale Regierung ist die staatliche Trägerin der nationalen Revolution. Sie wird sich als historische und sittliche Notwendigkeit in allen Formen unseres nationalen Lebens durchsetzen.

Der Erziehung und dem Unterricht sind jetzt, nachdem der Kampf um die Eroberung der staatlichen Macht abgeschlossen ist, die größten Aufgaben gesetzt. Denn Erziehung und Unterricht sind die Voraussetzungen einer jeden echten Geisteskultur. Diese aber als die ideelle und charakterliche Einheit der Nation schafft erst die Voraussetzung einer politischen, wirtschaftlichen und inneren Neuordnung der Lebensformen, die der Selbstvollendung der Idee der Nation entspricht.

Politik und Pädagogik, Nation und Erziehung sind nunmehr schicksalhaft verbunden. Wie alle Kultur unserer Zeit, so wird auch alle Erziehung der Gegenwart politischer Art sein. Der nationale Mensch in der lebendigen Idee der deutschen Persönlichkeit ist der Sinn dieser Bildung. Der Individualismus der liberalistischen Gedankenwelt und der Kollektivismus des marxistischen Irrwahns sind in dieser Synthese aufgehoben. Der deutsche Lehrer ist berufen, dieses deutsche Menschenwesen zu formen. Das Christentum in beiden heiligen Offenbarungen und das Deutschtum in seiner Tragik und Größe umspannen den letzten Sinn unserer nationalen Ideen.

Die deutsche Revolution und die nationale Regierung besaht, erobert und verteidigt diese Werte. Aus historischer und ewiger Verpflichtung müssen wir mitwirken an dieser Vollendung. **Die Arbeit des deutschen Erziehers ist die Erfüllung der deutschen Revolution."**

Auflösung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes

Berlin, 6. April. Der Bundesausschuß des marxistischen Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes hat, nachdem eine Reihe der angeschlossenen Verbände ihren Austritt erklärt hat, in seiner Sitzung vom 3. April 1933 beschlossen, die Auflösung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes satzungsmäßig durchzuführen.

Reichstagung Deutscher Christen

Die Entschließung der Glaubensbewegung

Berlin, 6. April. Den Schluß der ersten Reichstagung der Glaubensbewegung „Deutscher Christen" bildete am Dienstag abend eine im Kriegervereinshaus abgehaltene Schlußsitzung. Reichsleiter Pfarrer Hossenfelder dankte allen, die am Zustandekommen der Tagung mitgeholfen haben, besonders auch den Vertretern aus dem Lande, für die es eine Mainlinie nicht gegeben habe.

Eine Entschließung stellt folgende Grundsätze für den deutschen Christen auf:

„Gott hat mich als Deutschen geschaffen. Deutschtum ist Geschenk Gottes. Gott will, daß ich für mein Deutschtum kämpfe. Kriegsdienst ist in keinem Falle Vergewaltigung des christlichen Gewissens, sondern Gehorsam gegen Gott. Der Gläubige hat einem Staate gegenüber, der die Mächte der Finsternis fördert, das Recht der Revolution. Dieses Recht hat er auch einer Kirchenbehörde gegenüber, die die nationale Erhebung nicht vorbehaltlos anerkennt. Die Kirche ist für einen Deutschen die Gemeinschaft von Gläubigen, die zum Kampf für ein christliches Deutschland verpflichtet. Das Ziel der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" ist eine evangelische deutsche Reichskirche. Der Staat Adolf Hitlers rust nach der Kirche, die Kirche hat den Ruf zu hören."

Ein feierliches Dankgebet an Gott, daß er der Nation in Adolf Hitler einen Führer geschenkt habe, das Horst Wessel-Lied und ein Sieg-Heil auf Hitler, das Dritte Reich und die Kirche des Dritten Reiches schlossen die erste Reichstagung der Glaubensbewegung Deutsche Christen ab.

Danzigs Volkstag wird aufgelöst

Danzig, 6. April. Die drei Regierungsparteien (Deutschnationale, Zentrum und Block der liberalen Mitte) haben beim Präsidenten des Danziger Volkstages einen Antrag auf Auflösung des Danziger Volkstages eingebracht, der 31 Unterschriften aufweist. Da die Nationalsozialisten dem Antrag zustimmen werden, so ist an seiner Annahme im Volkstag nicht mehr zu zweifeln.

Die Neuwahlen zum Danziger Volkstag werden nach den bisherigen Plänen voraussichtlich am Sonntag, dem 28. Mai 1933 stattfinden.

Aus der Provinzialverwaltung

Unsere Fraktionsführung greift ein!

Unsere Prov.-Landtagsfraktion teilt mit:

Auf Grund von Presseangriffen gegen den Landeshauptmann Dieckmann, Münster, fand am Mittwoch, dem 5. April, eine Unterredung zwischen dem Landeshauptmann und anderen leitenden Beamten der Provinzialverwaltung einerseits und dem mit der Führung der nationalsozialistischen Fraktion im Westfälischen Provinziallandtag beauftragten Pg. Stürtz andererseits im Landeshaus in Münster statt.

Dieser Unterredung wohnte der Pressеobmann der NSDAP bei der Provinzialverwaltung und Vertrauensmann der nationalsozialistischen Beamten-Arbeitsgemeinschaft, Pg. Stiepermann, bei.

Der Landeshauptmann gab folgende Erklärung ab:

„Landeshauptmann und Verwaltung weisen die erhobenen Beschuldigungen auf das entschiedenste zurück und erklären dieselben für haltlos. Sie beantragen schleunigste Untersuchung der Angelegenheit."

Pg. Stürtz nahm dies zur Kenntnis und schlug vor, daß die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses durch den neuen Provinzialausschuß am Montag, dem 10. April, erfolgen solle.

Da der Verdacht geäußert worden war, daß in der Zwischenzeit Akten beseitigt bzw. verändert werden könnten, wurde vereinbart, daß Vertrauensleute, die von der nationalsozialistischen Beamten-Arbeitsgemeinschaft zu stellen sind, bis zur Aufnahme der Tätigkeit des Untersuchungsausschusses die ständige Ueberwachung des Finanzbüros, des Rechnungsbüros und der Verwaltung I (Anstaltswesen) übernehmen, um so die Möglichkeit einer Verdunkelungsgefahr auszuschalten. Die Oeffentlichkeit wird von dem Ergebnis der Untersuchung in Kenntnis gesetzt werden.

(Genau wie im Falle der Dortmunder Kommunalpolitik können wir auch bzgl. des Westfäl. Provinziallandtages nur immer wieder feststellen, daß die hier einzuschlagende Politik allein durch den Landesleiter für Westfalen, Gauleiter Jos. Wagner-Bochum, bzw. dessen Stellvertreter, Pg. Stürtz, bestimmt wird, und nicht durch Kombinationen und Mutmaßungen in fraendwelchen Blättern. D. Schriftl.)

Kurzberichte

Wien. Der österreichischen Rundfunkgesellschaft — Ravag — war von der Deutschen Rundfunkgesellschaft die Uebertragung der heutigen Ausführungen des Ministers Dr. Goebbels vor der Auslandspresse angetragen worden. Die Ravag hat nunmehr endgültig diese Uebertragung angeblich aus Programmschwierigkeiten heraus abgelehnt.

*

Köln. Wie die Industrie- und Handelskammer zu Köln mitteilt, hat Dr. Paul Silverberg den Vorsitz der Kölner Industrie- und Handelskammer niedergelegt und ist aus der Kammer ausgeschieden.

*

München. Finanzminister Siebert hat verfügt, daß der noch nicht bezahlte Betrag der im abgelaufenen Rechnungsjahr für israelitischen Kultus im Haushalt eingesetzten Summe eingezogen wird.

Der Führer spricht vor deutschen Bauern

Ohne den deutschen Bauern wäre die nationale Erhebung nicht möglich gewesen — Der Wille beugt die Not!

Berlin, 6. April. Im ehemaligen Herrenhaus in Berlin fand heute die 68. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates statt, zu der zahlreiche Vertreter der deutschen Landwirtschaftskammern aus dem ganzen Reichsgebiet erschienen waren. Von der Reichsregierung waren zunächst der Vizekanzler von Papen und der Reichsminister Dr. Hugenberg mit ihren Mitarbeitern anwesend. Unter den Vertretern der Landwirtschaft bemerkte man u. a. den früheren Reichsernährungsminister Schiele und Herrn von Oldenburg-Januschau. Nach mehr als halbstündiger Verspätung eröffnete der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates, Dr. Brandes, die Tagung.

Dr. Brandes

führte etwa aus: Welche Art von Wirtschaftspolitik in Zukunft getrieben werden soll und auf welchen Grundlagen der Aufbau der deutschen Wirtschaft sich vollziehen soll, ist durch die klaren Kundgebungen des Reichskanzlers festgelegt. Die nationale Wirtschaftspolitik soll jetzt verwirklicht werden. **Das ist eine Abkehr vom bisherigen System.** Den deutschen Bauern soll dadurch Existenzmöglichkeit und wirtschaftliches Fortkommen gegeben werden. Für eine solche Führung der Wirtschaft müssen die psychologischen Voraussetzungen in der Bevölkerung geschaffen werden. Die städtische Bevölkerung muß erkennen, daß auch ihre Existenz einen gesunden und kraftkräftigen Bauernstand bedingt. Die Wichtigkeit der Nahrungsfreiheit muß ihr klar gemacht werden. In den Händen der städtischen Hausfrau liegt es, das vielleicht wirksamste Arbeitsbeschaffungsprogramm durchzuführen, wenn sie deutsche Waren kauft. Auf der anderen Seite muß sich das Landvolk klar machen, welche große Aufgaben ihm durch eine nationale Wirtschaftspolitik zugewiesen werden. Wir haben jetzt eine Reichsregierung, die nicht nur guten Willen, sondern auch Macht und Energie hat, ihr Programm durchzuführen und den Weg der Nationalwirtschaft konsequent weiterzugehen.

Wenn man an die Sanierung der Landwirtschaft herangehen will, muß man sich ein Bild ihrer jetzigen Lage machen. Nach den sehr eingehenden Schätzungen des deutschen Landwirtschaftsrates ergibt sich, daß die deutsche Landwirtschaft, wenn man von Steuern, Zinsen und Soziallasten absieht, nicht mit Minus, sondern mit Plus wirtschaftet. **Dieses Plus wird aber nicht nur aufgezehrt von den Steuern, Soziallasten und Zinsen, sondern darüber hinaus in ein erhebliches Minus verwandelt.**

Was die künftige Handelspolitik betreffe, so entspreche das bisherige System unmittelbarer Meistbegünstigung und fester Tarifabreden zwar den Anforderungen des Welthandels, nationale Wirtschaftspolitik lasse sich aber auf der Grundlage dieses Systems bei der Destruktur und Labilität des Weltmarktes und der Währung nicht mehr treiben. Deshalb fordere die Landwirtschaft autonome Kontingente und Zölle als die einzig wirksamsten Mittel gegen Ueberschwemmungen des deutschen Marktes mit Auslandsware. Neben den handelspolitischen müßten binnenwirtschaftliche Maßnahmen getroffen werden. Zur Verfügung ständen Monopole, Verwendungs-, Abnahme-, Beimischungszwänge, verschiedene Besteuerungsarten, Kennzeichnung und Kontingentierung der Erzeugung.

Der Redner schloß mit einem Hinweis auf die wilde Propaganda des Judentums gegen Deutschland und erklärte, auch diese Erscheinung zeige, wie notwendig nationale Wirtschaftspolitik ist, wie notwendig es ist, die Pfeiler deutscher Wirtschaft im Inlande zu fundieren.

* * *

Reichskanzler Hitler wurde bei seinem Erscheinen von den Anwesenden durch Erheben von den Plätzen begrüßt. Präsident Brandes erklärte in seiner Begrüßungsansprache, daß der Deutsche Landwirtschaftsrat seit 14 Jahren zum ersten Mal unter den Farben schwarzweißrot tagen könne. Wenn sich dazu das Hakenkreuz gesellt habe, so wollen wir es dankbar begrüßen und achten als das Sturmzeichen nationaler Erhebung und Vereinigung, ohne das wir heute nicht unter den Farben schwarz-weiß-rot tagen könnten. Unser Dank dafür gilt dem Reichskanzler.

Reichskanzler Hitler

Eingehend auf die Begrüßungsworte des Präsidenten Brandes erklärte Hitler, daß an der geschichtlichen Wendung unseres Schicksals der deutsche Bauer vielleicht den wesentlichsten Anteil habe. Man rede soviel von den Motiven, die im einzelnen das Handeln von Regierungen bestimmen könne und übersehe dabei nur zu leicht, daß alle Handlungen in bestimmten Zeiten von einer einzigen Wurzel ausgehen, daß auch die hinter uns liegenden Handlungen von einer einzelnen Wurzel ausgegangen sei und genau die Handlungen, die vor uns liegen, ausgehen müßten. Der Kanzler fuhr fort: Wenn ich nun für die nationale Regierung spreche, möchte ich von der Tendenz reden, die diese nationale Regierung bewegt. Wir bezeichnen uns heute als Regierung der nationalen Revolution, der nationalen deutschen Erhebung. Wir wollen damit sagen, daß diese Regierung sich ganz bewußt als eine Vertretung der deutschen Volksinteressen ansieht und fühlt, und zwar nur der deutschen Volksinteressen. Damit muß aber diese Regierung auch eine

Vertretung des deutschen Bauerntums

sein, denn ich kann nicht für die Interessen eines Volkes eintreten, wenn ich am Ende nicht in dem Stand die wichtigste Stütze sehe, der nun tatsächlich die Zukunft der Nation an sich bedeutet. Wenn ich über alle wirtschaftlichen Erscheinungen über alle politischen Wandlungen hinweggehe dann bleibt am Ende doch wesentlich die Frage der Erhaltung des Bauerntums an sich und diese Frage wird nur günstig beantwortet werden können, wenn die Frage der Erhaltung des Bauerntums gelöst ist, denn daß unser Volk, ohne Städter bestehen konnte wissen wir aus der Geschichte; daß es ohne Bauern bestehen kann ist unmöglich. **Alle Schwankungen sind am Ende zu ertragen und alle Schicksalsschläge zu überwinden, wenn ein gesundes Bauerntum vorhanden ist. Diese Erhebung wäre überhaupt nicht möglich gewesen, wenn wir nicht einen bestimmten Prozentsatz unseres Volkes auf dem Lande gehabt hätten.** Wenn wir ganz nüchtern die Erhebung übersehen, müssen wir feststellen, daß

von den Städten diese Erhebung nicht möglich gewesen wäre,

in den Städten hätten wir nicht diese Ausgangsstellung erobern können, die uns auch das Gewicht der Legalität in unseren Handlungen gegeben hat. Das sind die in manchen Gebieten bis zu 95 v. H. für den nationalen Gedanken eintretenden Bauern gewesen. Die allgemeine Gesundung hat auch diesmal wieder ihren Ausgang genommen von der deutschen Erde und vom deutschen Bauern. Eine Regierung, die die Bedeutung eines solchen tragenden Fundaments nicht erkennt, kann einige Jahre hausen, aber sie wird unter keinen Umständen dauernden Erfolg haben. Wenn man solche Grunderkenntnis gewonnen hat, bedingt sie das Handeln auf zahlreichen Gebieten und das Wesen zahlloser Einzelentschlüsse.

Ich glaube daher, daß, indem diese nationale Regierung ihre Mission in der Erhaltung des deutschen Volkstums sieht und dieses deutsche Volkstum sich auch der Pflicht zur Erhaltung des deutschen Bauerntums bewußt ist, sie niemals grundsätzlich falsche Entschlüsse treffen kann.

Sie kann sich vielleicht in den Mitteln irren, in den Grundsätzen wird sie sich nicht irren. Es ist das selbstverständlich eine Frage des Mutes, die Dinge auch so zu benennen, wie sie sind und damit auch der Mut zu einer gewissen Unpopularität. Man wird naturgemäß mit vielen übernommenen auch langfristigen Ueberlieferungen brechen müssen. Wenn diese Regierung für die Erhaltung des deutschen Volkstums und Bauerntums eintritt, dann muß umgekehrt auch gerade dieses deutsche Volksgut sich unbedingt

hinter die Regierung stellen.

Das gibt dann auch der Regierung die Stabilität, die sie braucht, um Entschlüsse zu treffen, die im Augenblick schwer zu verteidigen sind, die aber getroffen werden müssen und deren Erfolg im ersten Moment vielen Volksgenossen nicht gleich sichtbar wird, von denen man aber weiß, daß sie einmal doch die Rettung der Nation ermöglichen. Wenn der deutsche Bauer wieder glücklich einen so großen Zusammenschluß gefunden hat, wird er auch gerade dadurch in Zukunft das Handeln der Regierung unerhört erleichtern, indem er die gewaltigen Volksmassen hinter sie stellt. Ich glaube, daß in dieser nationalen Regierung kein Mann sitzt, der nicht von diesem aufrichtigen Wunsch nach engster Zusammenarbeit erfüllt ist. **Wir sehen in der Erfüllung dieser Aufgabe zugleich die Rettung des deutschen Volkes für die Zukunft, und zwar nicht nur für das Jahr 1933 und 1934, sondern für die fernsten Zeiten.** Wir möchten heute diejenigen Entschlüsse treffen und in den nächsten Jahren durchführen, von denen wir wissen, daß auch spätere Generationen sie als grundsätzlich richtig anerkennen werden, daß spätere Generationen einmal feststellen: es war höchste Zeit, daß man den Mut bekam, diese Entschlüsse zu treffen, denen wir die

Rettung der deutschen Nation

überhaupt verdanken. Lebhafter Beifall). Wir sind bereit, diesen schweren Kampf auf uns zu nehmen. Wir haben die allgemeinen politischen Voraussetzungen geschaffen. Durch das Ermächtigungsgesetz ist zum ersten Male vernunftentsprechend die Rettungsaktion für das deutsche Volk freigelegt worden von den nur parteimäßig eingestellten Absichten und Rücksichten unserer parlamentarischen Vertretung. Es ist aber noch eine zweite Voraussetzung nötig, daß nämlich an diesem Handeln

das Volk lebendigen Anteil nimmt,

daß das Volk sich nicht einbildet, weil das Parlament augenblicklich nicht mehr hemmend in Erscheinung treten kann, brauche auch die Nation keinen Anteil zu nehmen an der Gestaltung ihres Schicksals, im Gegenteil, wir wollen, daß gerade das deutsche Volk sich auf sich besinnt, mithilft und hinter die Regierung tritt. **Es muß so kommen, daß wenn wir nach vier Jahren wieder an die deutsche Nation appellieren, wir dann nicht an ein Volk uns wenden, das vier Jahre geschlafen hat, sondern das in diesen vier Jahren endgültig aus seiner parlamentarischen Hypnose erwacht ist (lebhafter Beifall) und zurückgefunden hat zur Erkenntnis und zum Verstehen der ewigen Lebensvoraussetzungen und Lebensnotwendigkeiten.**

Ich glaube, daß die Arbeit, die vor uns liegt, die schwerste ist, weil man nach einer mindestens 15jährigen Zeit des Außerachtlassens der natürlichen Lebensvoraussetzungen nun wieder mit ganz primitiven Vernunftsgrundsätzen beginnen muß, weil in dieser Zeit eine unerhörte Interessenverflechtung vorgenommen worden ist und man kaum einen Schritt tun kann, ohne auf geistige und materielle Korruption zu stoßen. Es ist

eine ungeheure Aufgabe,

allein, gelöst werden muß sie und wird sie; denn wenn das deutsche Volk Jahrtausende in wechselvollem Schicksal überstanden hat, dann kann es nicht der Wille der Vorsehung sein, daß es sich plötzlich selbst den Lebensfaden abschneidet. Das ganze Ringen der Vergangenheit wäre zwecklos gewesen, wenn plötzlich das Ringen für die Zukunft aufgegeben würde. Jede Generation muß ihrerseits ihre Pflicht erfüllen. Wir haben 15 Jahre lang uns schwer versündigt ausnahmslos, bewußt oder unbewußt, aktiv oder durch Duldung und müssen insgesamt zusammen bewußt diese Zeit überwinden. Es gilt auch hier dieser ewige Grundsatz, daß dort, wo ein Wille ist, der durch gar nichts gebeugt werden kann, daß dort der Wille absolut die Not beugen wird.

Die Rede des Reichskanzlers wurde mit lebhaftestem Beifall aufgenommen.

* * *

Präsident Dr. Brandes dankte dem Kanzler für seine Ausführungen, mit denen er neue Zuversicht geweckt habe und gab die Versicherung ab, daß sich der Deutsche Landwirtschaftsrat hinter ihn stellen und ihm folgen werde. (Bravo!)

Endlich judenrein!

Das neue Präsidium der Industrie- und Handelskammer Berlin

Berlin, 6. April. Für die ausgeschiedenen jüdischen Mitglieder der Industrie- und Handelskammer Berlin sind als Präsidenten Kommerzienrat Heusel (i. Fa. Koelb & Heusel) (NSDAP.) und Generaldirektor Dr. Schmidt (i. Fa. Allianz und Stuttgarter Verein) eingetreten. Der dritte Präsidentenposten, der dem Einzelhandel zufällt, ist noch nicht besetzt.

Von den acht durch Ausscheiden der jüdischen Beamten freigewordenen Stellen sind nur noch fünf besetzt worden. Als Syndici wurden bestellt: Stadtverordneter Diplomkaufmann Lorenz, Dr. Splettstoesser, Stadtverordneter Kopich, Assessor Wendlandt und Diplomvolkswirt Splettstoesser (sämtlich NSDAP.).

Die Gleichschaltung in Anhalt

Nationalsozialisten fordern Zurückziehung des deutschnationalen Ministers

Dessau, 6. April. (Eigene Meldung.) Die NSDAP in Anhalt wird auf dem Wege über die Gleichschaltung nun auch ihr Programm verwirklichen, das in der Forderung besteht, die Regierung aus nur einem Minister zu bilden. Der Führer der NSDAP im Landtage, Abg. Loeper, hat aus diesem Grunde an den Fraktionsführer der Deutschnationalen, Abg. Dr. Kraaz, ein Schreiben gerichtet, in dem gebeten wird, den deutschnationalen Minister, Dr. Knorr, zurückzuziehen.

Röver und Wienbeck bei Hugenberg

Berlin, 6. April. Minister Dr. Hugenberg empfing heute vormittag den nationalsozialistischen Ministerpräsidenten von Röver zu einer Besprechung über die wirtschaftliche Lage Oldenburgs. Außerdem empfing er den Reichskommissar für den Mittelstand, Dr. Wienbeck, zu einer längeren Aussprache über die für den Mittelstand zu treffenden Maßnahmen und über die augenblicklichen Verhältnisse in den mittelständlerischen Organisationen.

Immer noch Judenhetze

Ein krasser Fall antideutscher Propaganda

Berlin, 6. April. (Eigene Meldung). Der Arbeiterbund und die sozialdemokratische Partei Basel-Stadt verbreiten in Basel vor den Bahnhöfen, in der Stadt und auf den Landstraßen, die nach Deutschland führen, ein Flugblatt, in der in **unglaublicher Weise gegen Deutschland gehetzt wird.** In dem Flugblatt heißt es u. a.:

„Wißt Ihr, daß in der nächsten Umgebung von Basel, in den badischen Badeorten, die freie Meinungsäußerung unterdrückt ist? Keiner, der aus der Schweiz kommt, ist sicher, ob er ungeschoren und unbelästigt gelassen wird. Bereits sind Ausflügler, die von der Ostschweiz aus sich einen Ausflug in deutsches Gebiet erlaubten, belästigt und mißhandelt worden. Ausflügler aus der Schweiz denkt daran, daß in allen Orten der nächsten badischen Umgebung die Hakenkreuzler einen Terror ausüben, der alles bisher dagewesene überbietet. Wollt Ihr Euch der Gefahr aussetzen, von braunen Gesellen belästigt, untersucht und mißhandelt zu werden? Wir denken, daß kein Ausflügler aus der Schweiz das will. Deshalb raten wir Euch, die deutsche Grenze nicht zu überschreiten. Meidet das Land der Unfreiheit, des Terrors und der Barbarei."

In diesem Stile sind auch die übrigen Ausführungen des Flugblattes gehalten, das deutlich zeigt, wie hier eine unehrliche Greuelpropaganda dazu benutzt wird, den deutschen Fremdenverkehr zu schädigen. In Berliner politischen Kreisen wird diese Methode der Hetze gegen Deutschland mit aller Schärfe gebrandmarkt. Es wird die Frage aufgeworfen, wie sich die Sozialdemokratische Partei Deutschlands dazu stellt, daß eine derartige Propaganda gerade von der Sozialdemokratischen Partei Basels betrieben wird.

Auch Tietz tarnt sich!

Umorganisation bei der Tietz AG.

Berlin, 6. April. Im Namen des Unternehmens haben die Vorstandsmitglieder L. T. Schloß, Levy, Baumann und Gerhard Tietz dem Aufsichtsrat ihre Aemter zur Verfügung gestellt. Ferner haben die Herren Gründann, Baumann, Bendix, Hochheimer, Meyer, Louis Schloß, Oppenheimer, Rosenberg ihre Aemter als Mitglieder des Aufsichtsrates niedergelegt. Um den Fortbestand des Unternehmens zu sichern, haben sich Abraham Frowein und Bankdirektor Reinhard bereit erklärt, in den Aufsichtsrat der Gesellschaft einzutreten. Herr Frowein wurde zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt, das bisherige stellvertretende Vorstandsmitglied Reusing wurde zum ordentlichen Mitglied des Vorstandes bestimmt. Neugewählt wurden in den Vorstand Dr. Bayer-Köln und Paul Brandt-Aachen. Bei der Ehape sind die Herren Baumann und Cahen-Lenderdorff aus dem Vorstand ausgeschieden. Neuberufen in den Vorstand wurde Dr. Schulz-Köln.

Uns hindern diese Mätzchen nicht, auch weiterhin die Warenhauspest als solche schärfstens zu bekämpfen!

Um den Viermächtepakt

Englands Kompromißvorschläge — Italien gegen jede Verfälschung des Mussolini-Planes

Rom, 6. April. Bei den englischen Vorschlägen zum Viermächtepakt die, wie bekannt, vom englischen Botschafter in Rom dem Chef der italienischen Regierung mitgeteilt wurden, handelt es sich um weitere Aenderungen zur Mussolini-Plan gegenüber den geringeren, die bereits in der römischen Zusammenkunft vorgenommen worden waren und den Charakter des Originalentwurfs nicht verfälscht hatten.

Jetzt besteht allerdings die Gefahr, daß die neuen englischen Vorschläge so stark vom Geist des Kompromisses mit der französischen Auffassung erfüllt sind, daß dadurch der Wert des sogenannten Viermächte-Paktes überhaupt in Frage gestellt ist.

Es muß bei dieser Gelegenheit betont werden, daß der in seiner Einfachheit **geniale Plan Mussolinis** einen Ausbau durch ins einzelne gehende Sonderbestimmungen und eine Belastung durch Klauseln nicht verträgt. Er würde dadurch seine Kraft, die politische Atmosphäre Europas einer Reinigung entgegenzuführen, vollkommen verlieren.

Deshalb ist anzunehmen, daß sich die italienische Regierung allen Versuchen widersetzen wird, die von ihr seit Jahren mit Ernst und Nachdruck vertretenen kühnen Leitgedanken europäischer Friedenspolitik ins trübe Fahrwasser der alten Blockpolitik hinüber zu lenken.

Süßweine:

deutscher Wermutwein	Flasche	63 Pfg
Tarragona	Flasche	95 Pfg.
Malaga	Flasche	98 Pfg.
Samos	Flasche	98 Pfg.

Obstwein:

Apfelwein	Flasche	30 Pfg.
Johannisbeerwein	Flasche	65 Pfg.

Zuckerrübenkraut	5-Pfd.-Eimer	95 ₰
Johannisbeergelee	1-Pfd.-netto-Gl.	65 ₰
„Edelkonfitüre": Himbeer-, Erdbeer-, Aprikosen-, Brombeer-Edelkonfitüre	2-Pfd.-Glas	105 ₰
„Oka"-Pflaumenmus	2-Pfd.-Eim.	70 ₰
Vierfrucht-Marmel.	2-Pfd.-Bor.-D.	75 ₰

Konserven:

Gemüse-Erbsen	2-Pfd.-Dose	47 Pfg.
junge Erbsen	2-Pfd.-Dose	55 Pfg.
Erbsen m. Karotten	2-Pfd.-Dose	54 Pfg.
Leipziger Allerlei I	2-Pfd.-Dose	80 Pfg.
Pfifferlinge	2-Pfd.-Dose	98 Pfg.
jg. grüne Bohnen	2-Pfd.-Dose	62 Pfg.
Spargel in großer Auswahl.		
Appetithäppch. i/Rem. oder Majonnäse	½ Ltr. D.	45 Pfg.
Fettheringe i/Tomaten	ovale Dose	35 Pfg.
Oelsardinen (30 mm hoch)	Dose	25 Pfg.
Heringssalat I	¼ Pfund	20 Pfg.
Kapern 10 Pfg. — Zwiebeln	10 Pfd.	48 Pfg.
Tafeloel	Flasche 38 u.	85 Pfg.
Ia Matjesheringe	2 Stück	35 Pfg.
Salzgurken	Pfd.	10 Pfg.
bayrischer Schweizerkäse	Pfd.	90 Pfg.
Limburgerstangenkäse	Pfd.	32 Pfg.

Zum Backen:

Diamantmehl	2-Pfd.-Beutel	48 Pfg.
Auszugmehl	5-Pfd.-Beutel	110 Pfg.
Palmfett in Platten	Pfd.	26 Pfg.
Hillco Cocosfett	Pfd.	45 Pfg.
Margarine	Pfd.	25 Pfg.
frische Citronen	4 Stück	10 Pfg.
Rosinen Ia kalifornische	Pfd.	32 Pfg.
Korinthen	Pfd.	40 Pfg.
süße Mandeln	¼ Pfd.	30 Pfg.
Cocosraspel	Pfd.	30 Pfg.
Bourbon-Vanille	2 Schoten	15 Pfg.
Citronat	¼ Pfd.	28 Pfg.
Himbeersyrup	Pfd.	50 Pfg.

Sellerie in Scheiben	2 Pfd. Dose	50 Pfg.
Spinat dick eingekocht	2 Pfd. Dose	45 Pfg.
Erdbeeren	2 Pfd. Dose	85 Pfg.
Apfelmus	2 Pfd. Dose	48 Pfg.
Pflaumen m. Stein	2 Pfd. Dose	48 Pfg.

hochfeines Mischobst Pfund 44 Pfg.

Hill

Herford · Bielefeld · Minden



Ein dokumentarischer Film über die

Schlacht von Tannenberg

Ein ergreifendes, grosses
Erlebnis für jeden Deutschen
Premiere morgen im Helipa Herford

Ia Bohnenstangen,
Baum- und Wäschepfähle, ferner Ahorn, Nußbaum, Eiche, Buche, Kiefer, Fichte und Bauholz bietet an:
A. Püschner, Holzhandlung, **Herford**
Am Kleinbahnhof Fernsprecher 3766.

Osterpostkarten
in der bekannt grossen
Auswahl
empfiehlt
Buchhandl. Vactew, Herford.

Nationalsozialisten
Schickt Eure Söhne in unsere, seit ihrer Gründung national geleitete höhere Privatschule, deren Zöglinge alle der Hitler- u. Stahlhelmjugend angehören. Erziehung zu pflichtbewußten Männern. Militärische Hausordnung, Wehrsport Segelfliegen
Waldschulheim Schloß Ringelsbruch
Post Paderborn, Schließfach 412
Nichtversetzte können Zeitverlust einholen

Schönes Essen
mit Konserven!

Junge Erbsen	2-Pfd.-Dose	0.65
Gemüse-Erbsen	„ „	0.58
Jg. Brechbohnen fadenfr.	„ „	0.49
Wachsbrechbohnen f. Salat	„	0.75
Gemischtes Gemüse	„	0.65
Stangenspargel	„	1.50
Brechspargel	„	1.25
Champignons	kl. Dose	0.48
Pfifferlinge	„ „	0.54
Steinpilze	Pfd.-Dose	0.85
Ananas	2-Pfd.-Dose	1.40
Bowlenwein	Ltr. lose	0.90

60 Sorten Sekt und Wein, für jeden Geschmack das Richtige
Chr. Röckemann, Steinstraße
Der Weg lohnt sich immer!

Panther-Schuhe
bieten Ihnen alles, was Sie an Mode, Bequemlichkeit und langer Tragdauer verlangen können, preiswert bei:
W. Meyer
Inh. Heinr. Meyer
Bielefeld
Kaiserstr. 120

Zu Ostern ein schönes Geschenk
Uhren
Schmuck
Bestecke
aus dem Fachgeschäft
Wilhelm Siekmann
Herford Lübbertstr. 1

Saat-kartoffeln
Original Ebsdorfer Industrie
Holl. Erstlinge
Juliniaren
Odenwälder blaue
wieder eingetroffen.
W Schürmeyer
Gohfeld, Fernruf 2734

Wachsfackeln
liefert preiswert, jede Menge
E. A. Brinkmann
Zündwaren
Bielefeld, Schloßstr. 45
Telef. 1972

Gardinen
Vorhangstoffe
Läuferstoffe
neue moderne Muster für billigste Preise.
Heinr. Beimdieke
Bünde i. Westf.

Eßt Seefische!
Diese Woche besonders billig in blutfrischer Ware.
Als besonders zu empfehlen ist:
Kabeljau im Anschnitt Pfund 22 Pfg.
5 Pfund 1 Mark
Fischfilet Pfund von 30 Pfennig an
Ia. Angel-Schellfisch, Schellfisch im Anschnitt, Schollen, Rotzungen, Rotbarsch, Bratschellfisch, Seelachs im Anschnitt, grüne Heringe, Flußhecht, Barse, Braßen, Karpfen, Schleie.
Arbeitslose erhalten 10 Prozent Rabatt.
Fischkochbücher gratis.
Fischhaus
Carl Kröger
Jöllenbecker- Ecke Bahnhofstraße
Markthallenstand 145—149
Zur Karwoche erhalte ich mehrere Ladungen und gebe auch an Wiederverkäufer billig ab. Bestellungen bitte rechtzeitig aufgeben.

Braunhemden-Köper RM. 0.68
p. Mtr., indanthren, 80 cm br., unübertroff. Qualität, Mindestabgabe 20 Mtr.
Braunhemden-Tuch, dto. dto. p. Mtr. RM. 0.52
Rudolf Linder, Webw.-Fabr., Haan I

Königs-Kaffee
stets frisch,
ausgesuchte Qualitäten,
feine Zusammenstellungen
besonders preiswert!
Kaffeegrossrösterei
Herm. König Nachf.
Bielefeld Goldstrasse 14
Erste Bezugsquelle für Großabnehmer und Wiederverkäufer.

TEISMANNS PRIVATE HANDELSSCHULE BÜNDE
Fünfhausenstr. 38 Fernruf 980.

ANMELDUNGEN
werden täglich von 12—13 Uhr im Büro der Schule entgegengenommen.
Prospekt und Auskunft kostenlos.
Aufnahmen nur zu Ostern.

Die neuen Anfänger - Lehrgänge in Einheitskurzschrift
beginnen am **Montag, den 24. April,** in der **Cicilienschule.** Näheres wird noch bekannt gegeben
Stenographen - Verein Gabelsberg von 1881.

Staubsaugende Bürste
Original Kautschuc
Sonderpreis!
1.25
Seifenhaus Drewes
Bielefeld Niederstrasse 35

STADT THEATER Bielefeld

Heute 6. 4. 20-22.30 Ab. C. 28 Pr. III	Fr. 7. 4. 20—23	Stg. 9. 4. 19,30-23 Pr. III	
La Traviata Oper v. Verdi.	Geschl. Vorst. f. d. B.V.-B.	La Traviata Oper v. Verdi	
	Die Marneschlacht		
So. 8. 4. 20-22.45	Letztmalig! Fremden- und Werbevorst.	Mo. 10. 4. 20-22.5	
Der fliegende Holländer		Geschl. Vorst. f. d. Fr.-V.-B.	
		Kolportage Komödie v. Kaiser	

Branchekundige
VERKAEUFERINNEN
für sofortigen Eintritt zur Aushilfe auch weiterhin gesucht.
F. Zuddeberg
Bielefeld Niederstrasse 5-9

N.S.B.O. Massenkundgebung
Volksgenossen! N.S.B.O.-Kameraden!
Am Donnerstag, den 6. April abends 20.30 Uhr
im Saale des Gastwirts, Tiemeyer, Jahnstr.
Es sprechen Pg. Friesen Kreisleiter der N.S.B.O. Herford, und Pg. Werner Herford, über das Thema:
Was wird aus den Gewerkschaften
In den Pausen konzertiert die N. S. B. O. Kapelle.
Unkostenbeitrag 0.20 Mk. Erwerbslose frei.
N. S. B. O.
Kreisleitung Herford.

Bielefelder Beobachter

Bielefelds Stadtväter tagten.

Die erste Versammlung der neugewählten Stadtväter. — Die nat.-soz. Abgeordneten ziehen in Uniform geschlossen ein. — Tausende von Bielefelder Bürgern begleiten sie an ihre Arbeit. Pg. Budde als Stadtverordnetenvorsteher Der neue Magistrat. Werden die SPD.-Mitglieder bestätigt?

Stadtverordnetenversammlung. — Eine Tatsache, die man sonst mehr kühl aufnahm. Diesmal jedoch verspricht die erste Zusammenkunft der Stadtväter ein besonderes Ereignis zu werden, auch Bielefelds Stadtparlament wird diesmal im Zeichen des Hakenkreuzes stehen. Severings Feste ist genommen, Bielefeld ist nicht mehr rot.

Schon am frühen Morgen wehen vom obersten Balkon des Bielefelder Rathauses die Fahnen des neuen Deutschlands. Die alte schwarz-weiß-rote Fahne neben dem Hakenkreuzbanner. Auf dem untersten Balkon sind fleißige Hände tätig, um die Lautsprecheranlage, die am Nachmittag die gesamte Sitzung auf den Schillerplatz übertragen soll, fertigzustellen.

Am Horst Wessel-Haus stauen sich gegen 8,30 Uhr bereits die Massen, die dem Abzug der nationalsozialistischen Fraktion beiwohnen wollen. Kurz vor 4 Uhr erscheint die von Pg. Irrgang MdR. angeführte Fraktion unter Vorantritt der Bielefelder SA.-Kapelle von der Heeperstraße her, begleitet von einer ungeheueren Menschenmenge. Die Straßen bis zum Rathaus, ebenso wie der Schillerplatz sind von einer mehrtausendköpfigen Zuschauermenge belagert. Vor bezw. im Rathaus hat die Bielefelder SS. den Polizeidienst übernommen und alles mustergültig abgesperrt. Von der Rathaustreppe spricht der Fraktionsführer Pg. Irrgang eine kurze Mahnung an unsere Abgeordneten und dann zieht die Fraktion geschlossen in das Rathaus ein. Noch einmal spielt die SA.-Kapelle einen schneidigen Marsch, dann ertönen aus den aufgestellten Lautsprechern die Klänge des Niederländischen Dankgebetes. —

Die erste Sitzung der neugewählten Stadtvertretung hat begonnen.

Die Uebertragung der Sitzung war vorgenommen worden, um einem möglichst großen Teil der Bevölkerung die Teilnahme an der Sitzung zu ermöglichen. Eine riesige Menschenmasse lauschte auf dem Schillerplatz den Ausführungen des Stadtoberhauptes sowie der Stadtväter.

Die erste Sitzung.

Der Stadtverordnetensitzungssaal mutet wie eine festlich ausgeschmückte Kapelle an. Lorbeerbäume,. Blumen und Tannengrün schaffen eine feierliche Stimmung. Die Magistratsloge, das Rednerpult und die Plätze des Stadtverordnetenvorstandes sind mit Hakenkreuzbannern geschmückt, schwarz-weiß-rote Fahnen und Hakenkreuzbanner hängen unterhalb der lange vor Beginn der Sitzung dicht gefüllten Zuhörertribüne, die Mikrophone, die die Reden nach außen übermitteln sollen, sind mit Hakenkreuzbannern behängt. Man sieht schon, ein neuer Geist regiert in diesem einstmals roten Bielefeld, das neue Deutschland hat gesiegt, die nationale Front hält ihren Einzug in das Bielefelder Stadtparlament.

Ehrenwachen der SA. und SS. ziehen ein und stellen sich hinter den Abgeordnetensitzen auf. Die herrliche Ausschmückung des Saales ist durch den Kreispropagandaleiter der NSDAP., Pg. Blasius in Zusammenarbeit mit dem Stadtobergärtner Förster vorgenommen worden, die Lautsprecheranlage wurde vom Pg. Metzner ausgeführt. Die Aufgangstreppen zum Sitzungssaal waren geschmückt mit Lorbeerbäumen, vor denen nachher die SA. Spalier bildete.

Bei den Sozialdemokraten fehlt Schreck, der inzwischen Aufenthalt im Gerichtsgefängnis gefunden hat.

Brausende Heilrufe werden laut, die Abgeordneten der Nationalsozialisten im braunen Hemd und die der bürgerlichen Parteien nehmen ein, inzwischen nimmt der Magistrat Platz. Fraktionsführer Irrgang bringt ein Sieg-Heil auf den anwesenden Regierungs-Präsidenten Freiherr Pg. von Oeynhausen aus. Bei den Nationalsozialisten fehlt Dr. Ronsiek, der durch eine schwere Krankheit verhindert ist, an der ersten Sitzung teilzunehmen.

Oberbürgermeister Dr. Prieß eröffnete die Sitzung, begrüßt den Reg.-Präsidenten und den Reg.-Vizepräsidenten und macht dann längere Ausführungen über die zu erwartende Arbeit für die Stadtverordneten. Im Anschluß daran verpflichtet er die neugewählten Stadtverordneten durch Handschlag auf ihr Amt. Freiherr von Oeynhausen dankt mit einigen warmen Worten für die herzliche Begrüßung und weist darauf hin, daß, wenn die Stadtverordneten im nationalsozialistischen Sinne mitarbeiten wollten, sie jederzeit volles Verständnis bei ihm finden könnten. Ein Einspruch gegen die Gültigkeit der Stadtverordnetenwahl vom 12. März wurde nicht erhoben und man schritt zur Wahl des Vorstandes. Pg. Irrgang brachte folgenden Vorstand in Vorschlag.

1. Vorsteher: Fritz Budde, Steuersekretär Jöllenbeckerstraße 167
2. Vorst.-Stellv. Emil Irrgang, Dentist, Humboldtstr. 39
3. 1. Beisitzer: Dr. Höner, Bürgerweg 48
4. 2. Beisitzer: Rudolf Weiß, Kaufmann, Ravensbergerstr. 56
5. 3. Beisitzer: Alfred Hausknecht, Verleger, Augustastr. 3a
6. stellv. Schriftführer: Paul Kornills jr. Alt. Kirchstraße 12.

Schluß folgt.

Fünf Jahre Bielefelder Kunsthaus

Als im Frühjahr 1928 die Gründung des Städt. Kunsthauses gelang, waren alle Beteiligten sich darüber klar, daß die öffentliche Kunstpflege in Bielefeld trotz jahrelanger Bemühungen noch in den Anfängen steckte. Wenn in wenigen Jahren das Städt. Kunsthaus zu einem Sammelpunkt aller bild künstlerischer Bestrebungen wurde, so kann diese Tatsache um so mehr Anerkennung beanspruchen, als in Bielefeld nicht wie in anderen deutschen Städten ein besonderer Antrieb aus dem Erbe alter öffentlicher Kunstsammlungen gewonnen werden konnte. Das war um so bedeutungsvoller, als die Kunst der Gegenwart selbst voller stärkster Gärung war und eine neue künstlerische Ueberlieferung erst wieder gewinnen mußte. Es darf auch nicht übersehen werden, daß die wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Arbeit des Kunsthauses fühlbar gehemmt haben. Trotz den von Jahr zu Jahr härter werdenden Arbeitsbedingungen ist es durch die Mitwirkung des seit 1929 bestehenden Freundeskreises des Bielefelder Kunsthauses bis jetzt gelungen, das Kunsthaus als den zukunftsreichen Mittelpunkt des Bielefelder Kunstlebens zu erhalten. Und 83 000 Besucher hat das Kunsthaus in den Jahren 1928 bis 1933 gezählt. Diese große Zahl beweist allein schon, welchen Widerhall die Darbietungen des Kunsthauses in allen Schichten der Bielefelder Bevölkerung gefunden hat.

Die erste Aufgabe des Bielefelder Kunsthauses war es, den zerstreuten Kunstbesitz der Stadt zu sammeln. Was in den 10 Jahren vor dem Kriege unter wesentlicher Mitwirkung von Prof. Dr. Bock (jetzt in Charlottenburg) zusammengekommen war, — wie die Tänzerin von Dasio, die Gemälde von Dill, Modersohn, L. v. Hoffmann, Engel, Hößer, Hummel, Nissel, Trübner, Grethe, Leistikow — entstammte fast ausschließlich den Ausstellungen, die der verdienstvolle Kunsthändler Otto Fischer seit Beginn des Jahrhunderts veranstaltet hatte. In den Kriegs- und Inflationsjahren kam nur weniges hinzu, wie das Triptychon und die Ringenden Welten von Lewerenz, das große Bild Schmerz von Nadler und eine Reihe von Aquarellen Dresdner Künstler, die in Professor Max Wrba einen eifrigen Fürsprecher gefunden hatten. Die Bielefelder Künstlerschaft erlangte erst nach dem Kriege besondere Beachtung. Besaß Bielefeld bis dahin nur die beiden Landschaften des verstorbenen Karl Ellermann, so sind seitdem an Gemälden und plastischen Werken nur Arbeiten von heimischen Künstern erworben. An plastischen Werken sind zu nennen: Jenny Müller-Wigmanns Leda, Karl Niestraths Frauenkopf, Meyer-Michaels Bildniskopf, Max Wrbas Lossies Knieendes Mädchen; an Gemälden zwei Bielefelder Landschaften von Godewols, Böckstiegels Mutterbildnis und das große Gemälde seiner Eltern, Sagewkas Heeper Landschaft, außerdem viele Aquarelle und Zeichnungen von Ellermann, Landwehrmann, Böckstiegel, Sagewka, Victor Turhorn, Brunschön, Kramme, Phla, Muggly u. a. Hinzu kommen Werke von Barlag, Kolbe (die schöne „Najade"), Nolde und Rohlfs, von denen die beiden letzten Schleswig-Holsteiner sind, Rohlfs seit mehr als 30 Jahre in Westfalen lebt.

Da die im städtischen Haushaltsplan vorgesehenen Beträge für Kunstankäufe immer sehr klein waren, und schon wenige Jahre nach der Gründung des Kunsthauses selbst völlig ausfielen, sprang der „Freundeskreis" bereitwillig ein, um für Bielefeld eine Reihe wichtiger Kunstwerke zu sichern. U. a. wurden erworben und dem Kunsthause als Leihgabe überwiesen: plastische Werke von Rickert und Müller-Oerlinghausen, Gemälde von Schabbon und Freudenau, Aquarelle von Georg Turhorn, Voll, Kranz, Maserees, des bekannten flämischen Malers Bild, „Zärtlichkeit" steht noch in fühlbarer Nähe zur niederdeutschen Kunst. Im ganzen ist unschwer zu erkennen, daß sowohl in der Sammlung des Kunsthauses, wie in derjenigen des „Freundeskreises" bewußt und folgerichtig die Kunst der engeren Heimat in den Mittelpunkt gestellt wurde. Selbstverständlich durfte auf das Schaffen anderer Deutscher, namentlich norddeutscher Künstler, nicht verzichtet werden. Mit gutem Recht finden sich daher in den Sammlungen von Aquarellen und Zeichnungen von Kolbe, Wrba, Barlag, Nadler, Gußmann, Felixmüller, Dix, Schmidt-Rottluff, Nolde, Kolwitz, A. Macke, Rohlfs, Feininger, Pudlich, Radziwill, Fuhr, Cassel, J. Sommer u. a.

Fortsetzung folgt.

Darlehen für Eigenheimbauten.

Die Preußische Landespfandbriefanstallt hat einen größeren Betrag bereitgestellt, der ausschließlich zur Hergabe von Hypothekendarlehen für Eigenheime zu verwenden ist. Die Eigenheime müssen den Reichsbestimmungen über die Hergabe von Reichsbaudarlehen durch eigene Mittel der Bauherren oder durch langfristige Darlehen von anderer Seite zu gleichen Bedingungen ersetzt werden. Bereits errichtete Eigenheime kommen für die Beleihung nicht in Frage, sondern nur solche, die nach dem 1. 4. 1933 begonnen werden. Der Zinssatz der Hypothekendarlehen beträgt neben der üblichen Tilgung 6½ bis 6¾ Prozent. Die Preußische Landespfandbriefanstalt hat in Westfalen eine provinzielle Generalvertretung, die Westfälische Heimstätte, mit der Durchführung beauftragt, und Anträge sind beschleunigt bei dieser (Dortmund, Märkischestr. 290) einzureichen. Im Jahre 1932 hat die Westfälische Heimstätte mehr als 400 Eigenheime in der Provinz Westfalen gefördert, und sie hofft, in diesem Jahre mehr als 1000 Eigenheime fördern zu können.

Die marxistischen Straßennamen verschwinden. —

Amtlich wird uns mitgeteilt: Es werden mit sofortiger Wirkung umbenannt:

1. Der Bürgerpark in **Adolf-Hitler-Park**,
2. Die Friedrich Ebert-Straße in Reichspost-Straße
3. Die Köhnestraße in Südstraße
4. Die Karl Eilersstr. in An der Kreuzeiche
5. Die Karl Hoffmannstr. in Am Holzbach
6. Die Rathenaustr. in Am Sudholz
7. Die Aug. Bebelstr. in Am Rottland
8. Die Rappoldstr. in Am Vorwerk
9. Die Herm. Schäfferstr. in Asbrock.

Damit verschwinden die letzten Erinnerungen an die „großen marxistischen" Führer aus unserem Stadtbild. Es weht ein neuer Wind.

Große Osterrennen auf der Radrennbahn.

Für die großen Rennen am Ostersonntag wurden als erste Mannschaften neben dem Siegerpaar der Eröffnungsrennen Wenning Tertilte die Dortmunder Kamp-Siebelhoff engagiert. Der kleine Kamp war mit Schneider unbesieglich und Siebelhoff ist heute der stärkste Erdbahnfahrer. Ebenbürtig wird auch die übrige Besetzung.

Begrüßung der Motorrad-Globetrotter.

Wie uns der Radrennklub „Zugvogel" berichtet, treffen die beiden Radfahrer Köckler und der Engländer Poulton heute um 5 Uhr, von Hannover kommend, auf dem Schillerplatz vor dem Rathaus ein. Die beiden Fahrer werden hier offiziell durch einen Vertreter der Stadt Bielefeld begrüßt. Die Bielefelder Industrie übermittelt ihre Grüße an die Fahrer durch Chefredakteur Dienstbach. Da mit einem größeren Publikum-Andrang zu rechnen ist, sind von dem Bezirk Bielefeld des Bundes Deutscher Radfahrer, der die Begrüßungsfeier ausrichtet, Vorkehrungen zu einer guten Absperrung getroffen.

Ausbildungslehrgang für Säuglings- und Kleinkinderschwestern (Krankenpflegerinnen).

Wie uns die Preisestelle des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen mitteilt, beginnt am 1. Juli 1933 in der Landesfrauenklinik Paderborn ein Zweijähriger Lehrgang zur Ausbildung von Säuglings- und Kleinkinderschwestern (-krankenpflegerinnen.) Gesuche um Zulassung zu dem Lehrgang sind baldigst an den Landeshauptmann in Münster i. W. einzureichen, von dem auch die Aufnahmebedingungen gegen eine Gebühr von 50 Pfg. bezogen werden können.

Die Ortsgruppe Bielefeld des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge veranstaltet am 10. Juni 1933 eine Kriegsgräberfahrt, die auf 9—10 Tage berechnet ist. Die Fahrt führt von Bielefeld ab über Köln, Brüssel Lille, Arras, Reims, Verdun, Metz, Trier, Koblenz und Ems.

Die Fahrtkosten betragen 60 Mark. Für Verpflegung und Unterkunft sind nochmals 65 Mark vorgesehen. Die Fahrt wird mit einem modernen Büssing-Omnibus zur Ausführung gebracht.

Genaue Auskunft erteilt die Ortsgruppe Bielefeld, Rathausstraße 9.

Ferien mit Zeugnissen.

Die Osterferien beginnen.

Gestern war für die Schülerinnen und Schüler unserer Stadt der große Tag. Osterferien.... und Zeugnisse, zwei Ereignisse, die manchem der Jungens schon seit Tagen den Schlaf raubten. Versetzt oder „Nichtversetzt", um diese beiden Wörter drehten sich sämtliche Gespräche, ja gegen diese beiden Begriffe verblaßte sogar der sonst so sehr ahnte Sport. Mit bibbernden Herzen schlichen manche am gestrigen Tage die Stufen zum Klassenzimmer empor. Manchem wurden durch das gestrige Zeugnis die Osterferien gründlich versalzen, bei den meisten jedoch herrschte eitel Freude, hervorgerufen durch das kleine, und doch so viel sagende Wörtchen . . . „Versetzt".

Von der Schule gings auf den traditionellen Bummel, hier wurden die einzelnen Zensuren besprochen und dabei festgestellt, daß die Herren Lehrer doch wieder einmal recht ungerecht verfahren hatten. „Die Frieda schreibt doch längst nicht so gute Aufsätze als ich und hat eine 2 bekommen, ich dagegen nur eine 3". Ja, es allen recht zu machen ist eine Kunst, die niemand kann.

Vor den Mützengeschäften in der Stadt herrschte eine geradezu lebensgefährliches Gedränge. Die neue Mütze... Die Hauptsache der ganzen Versetzungsangelegenheit die mußte sofort beschafft werden; denn sonst konnte man ja evtl. in den Ruf kommen nicht versetzt zu sein.

Nun ist auch dieser Tag überstanden und nach den Osterferien nimmt der graue Alltag wieder seinen Anfang, bis zu den nächsten Ferien.

40jähriges Dienstjubiläum.

Am 4. April 1933 konnte der Oberzollsekretär Nolte vom Hauptzollamt Bielefeld auf eine 40jährige Dienstzeit zurückblicken. Im Beisein der gesamten Beamtenschaft wurde dem Jubilar vom Hauptzollamts-Vorsteher, der ihm den Dank für seine gewissenhafte und treue Pflichterfüllung aussprach, die Anerkennungs- und Glückwunschurkunde des Herrn Reichspräsidenten überreicht.

Herforder Beobachter

Der N.S.L.B. hat das Wort.

Zu den wiederholt im WB. erschienenen Artikeln über das Verhalten einiger Lehrpersonen nimmt der NSLB. jetzt Stellung und gibt folgende Erklärung ab:

In kollegialer Hinsicht fühlen wir uns eng verbunden mit der gesamten Lehrerschaft. Unser Ziel ist die Schaffung eines einheitlichen Lehrerstandes auf natsoz. Grundlage. Es gilt die Ueberbrückung der Standes- und Klassenunterschiede unter uns Erziehern. Unser Kampf richtet sich gegen Standesdünkel und parteipolitische Machenschaften, die in jahrelanger falscher Vereinstätigkeit zu unhaltbaren Verhältnissen geführt haben. Im Gegensatz zur wahren deutschen Demokratie entwickelte sich ein Vereinsleben, eine Scheindemokratie übelster Art, die von einigen Konjunkturpolitikern meisterhaft gehandhabt und zu persönlichen Vorteilen ausgenutzt wurde. Welche Gefahren beispielsweise die Aufstellung von Schul- und Rektorenlisten für Gesinnung, Arbeitsfreudigkeit und Gemeinschaftsgefühl in sich barg, zeigt der unritterliche Kampf, den diese interessierten Kreise untereinander führen. Dieser Zwist ging schließlich soweit, daß man sich nicht scheute, eine natsoz. Zeitung mit nicht immer ganz sachlichem Material zu beliefern. Eine Stellungnahme des NSLB. zu jenen Artikeln kommt nicht in Frage, da keines unserer Mitglieder diese Notiz veranlaßt oder auch nur beeinflußt hat. Auf unseren Wunsch ist für kommende Fälle dem NSLB. seitens der Schriftleitung des WB. die Ueberprüfung aller Angelegenheiten die Schule und Lehrer betreffen, übertragen worden. Sollten sich indes sachliche Gründe für erneute Angriffe in der Zeitung ergeben, so sehen wir uns nicht ermächtigt, der Schriftleitung von der Veröffentlichung abzuraten.

Die Kreisleitung des NSLB.

Vorläufig unveränderter Stellenmarkt.

Vom DHV. wird uns geschrieben: Der Bewerberzugang im Monat März hielt sich nach den Beobachtungen der Kaufmännischen Stellenvermittlung des DHV. etwa auf der Höhe des Vormonats. Die nach den Wahlen einsetzende Klärung der innerpolitischen Lage wirkte sich auf das Wirtschaftsleben beruhigend aus, so daß von Mitte März ab eine zuversichtliche Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklung, auch im westdeutschen Industriegebiet, sich bemerkbar machte. Ausdruck fand dieses Vertrauen in der Erteilung von Aufträgen für den notwendigsten Personalbedarf, mit denen bislang zurückgehalten wurde; sowie dadurch, daß im Gegensatz zum Vorjahre die am 31. März auslernenden Lehrlinge zum größten Teil weiterbeschäftigt werden. Eine Entlastung des Arbeitsmarktes kann jedoch erst dann eintreten, wenn die Wirtschaftslage sich wirklich spürbar bessert. In Unternehmerkreisen werden die weiteren wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung abgewartet.

Das Auftrags- und Vermittlungsergebnis konnte gegenüber dem Vormonat gesteigert werden. Die Anforderungen kamen aus fast allen Geschäftszweigen, mit Ausnahme von Expedition, Schiffahrt und Außenhandel. Die Entwicklung der Lehrstellenvermittlung ist nach Lage der Dinge befriedigend zu bezeichnen.

Gewerbl. Berufsschule.

Am Donnerstag, den 30. März fand in den Räumen der gewerblichen Berufsschule die diesjährige Gesellenprüfung im Klempner- Installateur- und Elektroinstallateurhandwerk statt. 16 Prüflinge mußten vor der Prüfungskommission der Herforder Klempner- und Installateur-Zwangsinnung deren Vorsitz die Herren Steinmann und Kobusch inne hatten, ihr in Werkstatt und Berufsschule erworbenes Können und Wissen nachweisen. Da nur strenge Auslese einen brauchbaren Nachwuchs an Qualitätsarbeitern für das Handwerk zu sichern vermag, konnte 2 Prüflingen das Gesellenzeugnis nicht zuerkannt werden, während andererseits eine Reihe von Lehrlingen ihre Prüfung mit dem Prädikat „Gut" bestanden. —

Eine jüdische Bestie festgenommen.

Gestern morgen wurde der Geschäftsführer der „Wohlwert" durch Polizei festgenommen und dem hiesigen Zellengefängnis zugeführt. Steinitz hat sich seit mehreren Jahren an vielen Angestellten der Firma „Wohlwert", unsittlich vergangen. Viele Mädchen haben bei der Polizei Anzeige erstattet. Wir werden über diese jüdische Bestie noch näher berichten.

Grundstücksentwässerungsgebühren.

für das Rechnungsjahr 1933 hängen im Kasten 3 (oberes Rathaus) aus. (Siehe Anzeige).

Diebstahl.

Einem Anwohner der Salzuflerstraße wurde ein Betrag von 150 Mark aus seinem Schreibtisch gestohlen. Der Täter ist noch unbekannt.

Angeblicher Diebstahl.

Die vor einigen Tagen als gestohlen gemeldeten 100 Mark sind wieder herbeigeschafft worden. Der angebliche Diebstahl ist somit aufgeklärt.

Festgenommen

wurde ein 17jähriges Mädchen, das sich in Herford herumgetrieben hatte. Sie wird einer Erziehungsanstalt zugeführt werden.

In Schutzhaft genommen

wurde ein Insasse der „Herberge zur Heimat", der in Verdacht steht, gebettelt zu haben. Ihm wird auch Glücksspiel zum Vorwurf gemacht.

Abschlußprüfung an Teismanns Handelsschule.

Unter dem Vorsitz des Staatskommissars Direktor Flörke fand an der Schule die diesjährige Abschlußprüfung statt. Der Kommission gehörten ferner Vertreter der Stadt der Industrie und Handelskammer und der kaufmännischen Angestelltenschaft an. Sämtliche Prüflinge bestanden, davon die Hälfte mit einem durchschnittlichen „Gut". Die Schüler wenden sich größtenteils dem kaufmännischen Berufe zu und erhielten sämtlich Lehrstellen. Ein Teil der Besucher betätigt sich im elterlichen Geschäft.

„Kampf der Krankheit".

Die angekündigte Ausstellung des DHV. und der Deutschnationalen Krankenkasse mit dem Titel „Kampf der Krankheit", die im Heim des DHV., Göbenstraße 20, gezeigt wurde, hat wie zu erwarten, den gewünschten Erfolg gezeigt. Die erschienenen Damen und Herren haben sich über diese Ausstellung sehr lobend ausgesprochen. Im Rahmen dieser Ausstellung hielt Herr Dr. Kuthe, Chefarzt des hiesigen Kreis- und Stadtkrankenhauses am vergangenen Montag einen Vortrag. Die interessanten Ausführungen haben großen Anklang gefunden. Durch diese Ausstellung haben die Veranstalter wiederum bewiesen, daß sie auf dem Gebiet der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge bestrebt sind, ihre Mitglieder und Angehörigen aufzuklären.

Der Mitteldeutsche Rundfunk

bringt in Aenderung seines Programmes am Freitag, dem 7. April 1933 von 20 bis 22 Uhr einen nationalsozialistischen bunten Abend, betitelt: „Wir tragen das Banner der Freiheit!" Ein Bilderbuch aus dem Leben der SA. und SS., zusammengestellt von Hans-Achim Holtz. Mitwirkende: Musikzug und Spielmannszug der 48. SS.-Standarte und SS.-Kameraden von 1-48. Das Programm bringt Anekdoten und Scenen, Gedichte und Ernstes und Heiteres aus dem Leben des SA.-Mannes. Der Kampf- und Sturmlieder der braunen Bataillone hören wir, wie sie tausend Mal auf Märschen, bei Umzügen und im Sturmlokal ertönten.

Aus dem Landkreis

Rödinghausen. Eine eindrucksvolle Bismarckfeier fand am Sonnabend auf dem Bismarckturm am Nonnenstein statt. Es hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. Die Vereine waren geschlossenem Fackelzug anmarschiert. Die Festrede hielt Herr Pastor Beckmann. Eine weitere Ansprache hielt Herr Prof. Lanoewische vom Bünder Turnverein DT. der mit einer größeren Abordnung erschienen war. Nach dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied ging wieder zu Tal zur Gastwirtschaft Möller. Hier begrüßte Herr Ries die Anwesenden. Besonders die Gäste vom Bünder Turnverein. Dann hielt Pastor Herring die Ansprache. Herr Rechtsanwalt Höpker dankte im Namen des Bünder Turnvereins. Verschönt wurde die Feier durch den Schweningdorfer Posaunenchor, die Kyffhäuserjugend-Kapelle und dem Rödinghauser Gesangverein „Liederkranz".

Westkilver. Eine große NSBO.-Versammlung fand am 1. April im Brüggemeierschen Saale statt. Gauinspekteur Altvater Bünde sprach zum Thema: „Schafft Hitler Arbeit und Brot?". Gespannt lauschten die Zuhörer den packenden Ausführungen. Zum Schluß gedachte Pg. Altvater des so plötzlich aus unserer Mitte gerissenen Standartenführer Pantföder, ihm zu Ehren erhoben sich alle Anwesenden von ihren Plätzen. Zahlreiche Neuaufnahmen waren der Erfolg der Versammlung. —

Tengern. Am Sonnabend fand in der Schnathorster Kirche die Vorstellung und Prüfung der Tengeraner Konfirmanden statt. — Aus der Schule kamen 19 Schüler zur Entlassung und 25 Neulinge wurden aufgenommen.

Ortsgruppe des NSLB.

Bünde. Am Sonnabend den 1. April konnte in Bünde durch den zuständigen Kreisleiter Alverdeck, Herford, eine arbeitsfähige Ortsgruppe im Nationalsozialistischen Lehrerbund gegründet werden. Die ihm angehörige Lehrerschaft aller Schulgattungen wird in regelmäßig stattfindenden Abenden das nationalpolitische Bildungsgut durch Referat und Aussprache erarbeiten, um Ziel und Wege aufzuweisen für die persönliche Arbeit des Erziehers, die er in der Schule und über diese hinaus für die Erneuerung unseres Vaterlandes zu leisten gewillt ist.

Der nächste Abend findet am 22. April statt.

Schuldersetzung.

Südlengern. Auf Grund der Verordnung über Abbau der Volksschullehrer an öffentlichen Schulen kamen durch einen bereits im Januar vorigen Jahres durch den hiesigen Schulvorstand gefaßten Beschluß die zwei jüngsten Lehrer für den Abbau in Frage. Nachdem Lehrer Traue daraufhin am 1. Februar 1932 nach Hüffen (Amt Ennigloh) versetzt wurde, wurde Lehrer Seeger hierselbst zum 1. April d. J. an die Schule zu Altendorf (Kr. Hattingen) Ruhr berufen.

Amtl. Bekanntmachung.

Grundstücksentwässerungsgebühren 1933.

Auf die im Kasten 3 (Oberer Rathausflur) ausgehängte Bekanntmachung über die Festsetzung der Grundstücksentwässerungsgebühren für das Rechnungsjahr 1933 wird hingewiesen.

Herford, den 5. April 1933.

Der Magistrat.

Amtl. Bekanntmachung.

Die Stadtverordneten Rechtsanwalt und Notar Friedrich Münter, Uhrmachergehilfe Karl Behnke, Beamtenanwärter Rudolf Kosiek und Kaufmann Bruno-Otto Schulze haben ihre Stadtverordnetenmandate infolge ihrer Wahl zu Magistratsmitgliedern niedergelegt. Das Mandat des zum Stadtverordneten gewählten Vertreters Hermann Pantföder ist durch Todesfall erledigt.

Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 4. April 1933 auf Grund der vorliegenden Erklärung der Mehrheit der Unterzeichner des Wahlvorschlages der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei (Hitler-Bewegung) als Ersatzleute festgestellt:

1. Mechaniker Heinz Döpke, Im großen Vorwerk 42,
2. Kleinhändler Alexander Stahel, Gehrenberg 5.
3. Reichsbankoberzähler Paul Westphal, Graf Kanitzstr. 6.
4. Schlosser Philipp Klein, Lübberlindenweg 14.
5. Landwirt Gustav Lohbrink, Brunnenstraße 8.

Der Magistrat.

Bonzen- und Vetternwirtschaft im Konsum-, Bau- und Sparverein. Von einen früheren Marxisten.

(Fortsetzung.)

Der Bau- und Sparverein hat mehrere Häuser, die von den Mitgliedern bezahlt waren, aufgelassen. Die Häuser im Kirschgarten sind ohne jeglichen Vorbehalt aufgelassen, diejenigen an der Schulze-Delitzschstraße liegenden alten Häuser mit dem Vorkaufsrecht, die nachträglich aufgelassenen Häuser ob alt oder neu mit dem Vorkaufs- und Wiederkaufsrecht. Also hat der Vorstand bis jetzt mit dreierlei Maß gemessen. Als die Häuser aufgelassen wurden nur mit dem Vorkaufsrecht, war nämlich auch ein Haus für den Marxisten Helmke dabei. Weil nun jede Eintragung im Grundbuch Geld kostet; wurde in einer Generalversammlung von Helmke der Antrag gestellt, der Bau- und Sparverein solle die Mehrkosten tragen, dieses wurde aber abgelehnt.

Wie nun das Wiederkaufsrecht aussieht, schildern wir hier. Ohne Genehmigung des Vorstandes darf der Besitzer dieser Häuser keine Hypothek aufnehmen, auch muß der Besitzer es selbst bewohnen, sonst übt der Bau- und Sparverein das Wiederkaufsrecht aus. Dieses haben einige Besitzer erfahren. Wir weisen nochmals auf den Fall Frl. Heitländer jetzige Frau Cordsmeier hin, die es auch nicht selbst bewohnte, deshalb wurde es ihr genommen. Der Kellner Heinrich Jäger hatte auch In der Ottelau ein Haus im Jahre 1921 erworben es auch restlos bezahlt. Als es mit der Arbeit schlechter wurde, hatte Jäger auswärts Stellung gefunden und konnte deshalb nicht sein Haus bewohnen; da hatte Tiemann nichts eiligeres zu tun, als von dem Wiederkaufsrecht Gebrauch zu machen, indem er das Haus dem Jäger abnahm, ihm aber nur gut 400 Mk. dafür gab. Der Mann hatte nicht einmal seinen Umzug nach Hagen damit bezahlen können. Dieses Haus wurde aber für 10 000 Mk. wieder verkauft. Ist so etwas nicht haarsträubend??

Auch Hüchtmann hatte im Jahre 1921 ein Haus an der Bauvereinsstraße übernommen. Er hatte es selbst finanziert und später restlos bezahlt. Der Verein selbst hat überhaupt in die 1921 erbauten Häuser keinen Pfennig hineingesteckt; aber die Vorteile der Inflation nimmt er für sich in Anspruch, indem die Besitzer bei der Ausübung des Wiederkaufsrechts, nach der Löhrung, wie damals die Gelder eingezahlt sind, dafür entschädigt wurden. Daher bekamen einige garnichts, andere 400 Mk. Warum zahlen sie nicht den Wert des Gebäudes? Hüchtmann hatte eine Sicherheitshypothek bei der Bielefelder Kreissparkasse ohne Genehmigung des Vorstandes aufgenommen, dieses Geld wurde aber zu gewerblichen Zwecken verwendet. Hüchtmann war damals bei der Firma Strohbach beschäftigt, diese Firma stand aber nicht in guten Verhältnissen. Hüchtmann steckte 5000 Mk. in das Geschäft, aber trotzdem ging es pleite. Die Lieferanten verklagten Strohbach, also mithin auch Hüchtmann, die Lieferanten wurden von dem Juden Rechtsanwalt Ganz vertreten, dieser hatte auch für den Bau- und Sparverein die Auflassungen vollzogen, also auch für das Haus Hüchtmann. Rechtsanwalt Ganz hatte erfahren, das Hüchtmann ohne Genehmigung des Vorstandes eine Sicherheitshypothek von 5000 Mk. bei der Bielefelder Kreissparkasse aufgenommen hatte, der Jude hatte nichts eiligeres zu tun, als daß er Tiemann davon in Kenntnis setzte, denn hier war Geld zu verdienen. Auf Grund dessen übte der Vorstand das Wiederkaufsrecht aus und zahlte Hüchtmann nur 400 Mk. aus, die der Jude Ganz aber mit Beschlag belegte. Also der Mann ging ganz leer aus, während Tiemann das Haus für 11 000 Mk. wieder verkaufte. Also wieder ein Verdienst von 10 000 Mk. Die Bielefelder Kreissparkasse hatte sich bereit erklärt, die Summe auf 2500 Mk. herabzusetzen, wenn Hüchtmann das Haus behielt oder es seiner Frau übertragen würde.

Das hat der Vorstand abgelehnt mit dem Schlagwort: „Strafe muß sein!" Hüchtmanns Familie ist dadurch ruiniert und die Bielefelder Sparkasse ist um die genannten 5000 Mk. gekommen. Solche Zustände konnten nur bei Marxisten wie Osmer, Helmke vorkommen.

Wie diese Leute immer nur mit Juden arbeiten, beweisen folgende Fälle. Bei jeder Verhandlung oder Besprechung werden nur jüdische Rechtsanwälte herangezogen. Dieser Jude Ganz nahm für eine Besprechung mit Tiemann (im Jahre 1927) über das Mitglied Moning 310,25 Mk. Noch besser hat es der Halbjude Rechtsanwalt Brand verstanden, der wohl jedem Herforder noch von der Strasser-Versammlung her bekannt ist. Der nahm für eine Besprechung mit Tiemann (im Jahre 1930) wegen Moning 700 Mk. Ob von dieser Summe für den Zutreiber was abgefallen ist? Allein konnte der Mann das doch nicht schulden!

(Fortsetzung folgt.)

Hauptschriftleitung Dr. Lück.
Verantwortlich für Politik: Dr. Lück, für Lokales: H. Haase, für Sport:: E. Werner für Unterhaltung und Anzeigen Carl Titgemeyer sen., sämtlich in Herford. Für den Bielefelder Teil: Hans Ette.

Herr Baum will schlafen ...

Humoreske

von Erich Uetrecht-Charlottenburg.

„Du, Frieda, ich bin müde, hab' mich geärgert heute, und dann dieser ekelhafte Husten. Hat Lene Brusttee gekocht? Natürlich vergessen! Immer diese ewige Leier! Es ist — —!" So ungefähr leitet heute Herr Baum seine notwendige Nachtruhe ein. Herr Baum ist kein Sonderling. Im Gegenteil! Er ist Beamter, hat sich irgendwo geärgert.

Frieda, oder besser Frau Baum, kennt ihren Mann. Schnell kocht sie den Tee, bringt ihn an das Bett und gibt den Gutenachtkuß. Dann legt auch sie sich nieder. Ein paar Minuten später ist sie eingeschlafen. Herr Baum nicht. Er sinnt. Wie war das mit der Gebühr? Ob er das wirklich nicht gewußt hat? Ein Weilchen ist er mit seinen Gedanken bei Dienstsorgen. Dann stemmt er sich langsam und seufzend hoch, wühlt in der Nachttischschublade, ergreift eine Schachtel mit Pillen, schluckt eine, dreht das Licht aus und legt sich wieder. Herr Baum glaubt an jedes Heilmittel. Diese Pille eben hat er zum Dünnerwerden genommen. Mittags trinkt er „Aufbausalz" — zur Nervenstärkung. Dann reinigt er den Darm mit Rizigon in der Zwischenzeit. Einen Arzt braucht Herr Baum nicht. Die Pille macht's.

Er sinnt weiter. Ob die Wohnungstür wohl verschlossen ist? Gerade jetzt, wo doch dauernd Diebe ... Er steht auf, sieht nach. Die Tür ist zweifach verschlossen. Wieder nehmen die Daunen ihn auf. Warum baden Schröders bloß immer so spät? Ekelhaft, diese Plätscherei! — Neubauhaus. — Dreht sich auf die andere Seite. Hört, wie seine Gattin tief atmet. Ja, die kann schlafen! Zu ihm kommt Morpheus nicht. Ob ich wohl „Schlafwohl" nehme? Herr Baum überlegt. Natürlich. Schon erkostet er eine Blechbüchse, hält sie schief, und ein Teil des Inhalts rollt ins Bett. Gebrauchsanweisung heißt: Man nehme eine Tablette ... Herr Baum nimmt zwei. Doppelt hält besser! Seufzt erleichtert. Jetzt wird der Schlaf kommen — — —

Natürlich läuft Frau von Borkes „Mephisto" wieder frei im Hausgarten herum. Warum bellt der Köter bloß immer? Herr Baum dreht sich auf die andere Seite. Wenn ich die Macht hätte, murmelt er, ich würde diese Hundeplage besteuern bis zum Weißbluten.

Herr Baum fühlt sich plötzlich nicht mehr müde, im Gegenteil. Also noch eine Tablette „Schlafwohl". Trotzdem: Morpheus streikt! Das Mittel taugt offensichtlich nichts. Wie hieß doch das Zeug, das Kollege Neumann neulich so empfahl? Ob die Miete wohl erhöht wird? Solche Gedanken kommen — nur nicht der Schlaf. Wie ist das bloß möglich? Jetzt fühlt Herr Baum sich geradezu frisch. Und weiter knobelt er über Blumenzucht, Aufstand in Indien und so weiter. — Na, sagt sich der Ruhesuchende, mit dem Schlaf ist es Essig! Macht Licht an und liest in einem Buch, von dessen Inhalt man „unmöglich nicht gefesselt wird." So steht es wenigstens auf dem Umschlag.

Stimme der erwachenden Gattin: „Warum machst Du denn dauernd Licht? Ist ja frechtbar!"

Baum fährt hoch: „Erstens mache ich nicht dauernd Licht, und zweitens kann ich nicht schlafen."

„Natürlich hast Du wieder von den Bratkartoffeln zu viel 'reingewürgt!"

„Ich würge nicht 'rein. Laß das! Warum machst Du auch so ein schweres Essa!"

Herr Baum stutzt. Frau Frieda lächelt höhnisch und schreit: „Na, wenn Du Kolanerv nimmst, kannst Du ja nicht schlafen; das ist gegen Müdigkeit!"

Er wehrt sich: „Wer hat denn das Zeug hierher gelegt, möcht' ich bloß wissen. Das Mädchen hat ..." „Hat gar nichts, unterbricht Frau Frieda, „Du hast Kolanerv in Deiner Jackentasche gehabt für den Dienst, damit Du nicht einschläfst."

„Wer sagt Dir denn, daß ich im Dienst schlafe," brüllt er empört. „Ueberlege Dir gefälligst, was Du redest!"

„Ich sage ja nicht, daß Du schläfst."

„Ach, laß mich in Ruhe — mit Deiner blöden Logik", brummt er, das Licht ausschaltend.

Es wird ruhig. Der Schlaf kommt und nimmt den verärgerten Herrn Baum in seine Arme. Kolanervs Wirkung ist verpufft. Die Uhr schlägt drei. Um sieben beginnt Herr Baums neuer Arbeitstag.

Maschinen ...:

Skizze von Paulrichard Hensel.

Seitdem es feststand, daß der Kauf der neuen Buchungsmaschine, mit der die Inhaber des großen Versandhauses fortschrittlichen und organisatorischen Sinn bekunden wollten, beschlossen war, herrschte in den Büros eine gedrückte Stimmung. Jeder hatte bisher getan, was er tun konnte — genügte es nun nicht mehr? Manche atmeten auf, als es hieß, daß Berthold Scheel die Maschine zu bedienen habe. Manche bedauerten ihn. „Es bricht ihm den Hals", flüsterten sie sich zu.

Und diese behielten recht. Scheel erkannte sofort, daß er jetzt überflüssig war; man wollte es ihm nur nicht so deutlich zeigen. Damit, daß ein Mann von Fünfundzwanzig sich nicht mehr auf die Netzerung, die flotte Tastenarbeit, umstellen konnte, hatte man von Anfang an gerechnet. Verbissen und ehrgeizig versuchte Scheel es; aber, als er eines Tages in das Chefbüro gerufen wurde, wußte er, was sie ihm sagen würden.



ERNTEN 27 BIS 30 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M

Diese Cigaretten werden in den Fabrikanlagen unseres technischen Musterbetriebes in Altona-Bahrenfeld nach [illegible], völlig neuen Methoden hergestellt. Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimal [illegible] wird ausschließlich ohne Mundstück hergestellt. Die [illegible] stammen aus folgenden Distrikten:
D[illegible]ja, Nerokop, Cavalla, Xanthi,
Akk[illegible], Smyrna, Basmak, Samsun.
Die Cigaretten sind Muster[illegible]elten [illegible]ation und neuer Fabrikationsmethoden, die zu [illegible] der Tabak[illegible]qualität [illegible]enkbar [illegible]er Herstellung auf [illegible]fabrikbasis [illegible]te Maschinenarbeit [illegible]setzen [illegible].

REEMTSMA CIGARETTENFABRIKEN G. M. B. H. ALTONA-BAHRENFELD

REEMTSMA
SORTE
»R6« o/M

Beste Provenienzen und sämtliche Tabakblätter

doppelt fermentiert

4 ₰

Nun war er arbeitslos, die gerade [illegible] von Fleiß, Anstrengung und Korrektheit unter[illegible] brochen, nein, zu Ende. Lange dauerte es, bi[illegible] Scheel das fassen konnte; und diese Erkenntni[illegible] verwandelte ihn in einen verbitterten und ver[illegible] schlossenen Menschen, der langsam in Agoni[illegible] verfiel und in dem nur eins lebendig blieb[illegible] Haß gegen all diese seelenlosen Maschinen, di[illegible] den Menschen beiseite schieben und wertlos machen.

Und es war nicht gut, in der Familie das Gespräch darauf zu bringen. Denn wie konnten Vater und Tochter d[illegible] Meinung sein, wenn Ilse ihre zwan[illegible] Jugend tapfer und zufrieden tagaus [illegible] hinter einer Rechenmaschine verbrachte. Und das Mädchen, das ohne Zögern seinen Verdienst an jedem Ersten der Mutter aushändigte, weil von diesem Geld jetzt drei Menschen leben mußten, verstand es mit feinem Instinkt, den Vater nicht die Abhängigkeit fühlen zu lassen, in die er unverschuldet geraten war. Man suchte, so gut es ging, auszukommen; aber je mehr die Zeit verstrich, um so mehr traten auch Verstimmungen auf, einfach aus einem Versagen der Nerven heraus, aus einer Gereiztheit gegen das Schicksal. Dann war es oft tagelang sehr still im Hause —

Und eines Tages brach Ilse zusammen. Das Mädchen, das bis zum letzten Tage Lächeln und Sicherheit gezeigt hatte, lag apathisch im Bett. Entkräftung, Ueberanstrengung, Herzfehler — das war zwar eine klare Diagnose, die der Arzt stellte — aber was nun? Wie abwesend ging die Mutter durch die Zimmer. Was nun?

Scheel streifte tagsüber ruhelos durch die Straßen. Einmal, als er nach Hause kam, hörte er Stimmen in Ilses Zimmer. „Sie hat Besuch", sagte die Mutter und schob ihn von der Tür weg. Scheel sah sie verwundert an. Aber schließlich war es ja begreiflich, daß jemand, den Ilse kannte, sich nach ihrem Befinden erkundigte. Was ging ihn das an?

Aber er wurde aus seiner Lethargie geweckt, als der Besucher eine Viertelstunde später vor ihm stand.

„Herr Scheel", sagte der Fremde, „ich kenne Ihre Tochter seit mehreren Jahren, und wir glaubten, auch noch länger aufeinander warten zu können. Aber jetzt braucht Ilse einen Menschen, bei dem sie ausruhen kann, gesund werden, jetzt ist es an der Zeit, daß ich aus zu Ihnen komme, Herr Scheel ..."

Steif und abwartend stand der alte Mann da. „Wenn ich Sie recht verstehe, Herr ... Wilke, wollen Sie meine Tochter heiraten."

„Ja. Wir haben uns gern. Aber ich weiß, daß auch mehr dazu gehört. Ich kann Ilse ein sorgloses Leben bieten. Ich bin Prokurist eines bedeutenden Unternehmen, der Astoria-Gesellschaft ..."

„Was?" Unheimlich glühte es in Scheels Augen auf. War es nicht eine Astoria-Maschine, die ihn um sein Brot gebracht hatte? „Nein, mein Herr, und wenn Sie goldene Berge versprechen, meine Einwilligung gebe ich nicht! Da, da", er zerrte an seinem abgetragenen Anzug, „das habe ich Ihren Maschinen zu verdanken — und auch, daß die Ilse jetzt krank da nebenan liegt! Hätte ich das vorher gewußt ... aber das Mädel war ja immer verschlossen." Er hielt mit hochrotem Kopf inne. Das alles konnte ja kein anderer verstehen.

„Herr Scheel", sprach ruhig die Stimme des anderen, „es geht hier nicht um Maschinen, sondern um Dinge des Herzens."

Aber heftig kam es zurück: „Wer von Maschinen erstickt wird, verliert sein Herz; und wer mit Maschinen handelt, hat keines ..."

Scheel hatte nicht beachtet, daß seine Frau ins Zimmer getreten war. Jetzt winkte sie ihm verstohlen zu. „Berthold, komm' doch einmal zu Ilse!"

Unheimlich blaß sah das Gesicht des Mädchens zwischen den Kissen aus. Matt, aber fest klang es, als der Mann näher getreten war: „Ich habe jedes Wort verstehen müssen, Vater. Ehe Du einen fortschickst, der es gut meint, vergiß nicht, daß ich längst ein ruhiges und glückliches Leben führen könnte — aber ich wollte Euch nicht allein lassen — und daß in all der Zeit, die nicht leicht war, einer mir treu blieb, trotz seiner Maschinen. Ich habe Dir helfen wollen, aber wenn ich jetzt ein Glück vor mir sehe, will ich nicht erst bitten müssen, daß Du mir auch hilfst."

So viel stürmte auf den Mann in diesen Minuten ein. Noch war der ganze, in Jahren angesammelte Groll in ihm; noch wehrte er sich gegen die Erkenntnis, daß sein Haß vielleicht sinnlos war — sein Blick streifte das Gesicht des Mädchens — wenn es auch Maschinen gab, mußten die Menschen dadurch anders werden? Sein Mädel, das seinetwegen vielleicht auf vieles verzichtet hatte, dieser fremde Mann, der kam, um zu helfen, hatten sie sich nicht alle ihr Herz bewahrt? Und während er noch mühsam in sich selbst zurechtzufinden suchte, trat Wilke an ihn heran und sagte:

„Wir können doch zusammenbleiben, alle — Maschinen geben auch Brot. Und Arbeit gibt Freude. Ich kam heute zu Ihnen, kommen Sie morgen zu mir, in mein Büro, ich habe Zutrauen zu Ihnen ..."

Langsam wandte Scheel das Gesicht der Gäste zu. „Ich glaube, daß Sie es gut meinen. Ob ich arbeiten kann, möchte ich selbst beweisen. Das andere ..." Er schämte sich plötzlich der Erschütterung, die ihn gepackt hatte, und gab schweigend die dargebotene Hand Wilkes in die Hände seiner Tochter.

Mindener Beobachter

Ausstellung der Berufsschule.

Die städt. gewerbliche Berufsschule Minden veranstaltet in der Zeit vom 8.—10. April eine Ausstellung zeichnerischer und praktischer Arbeiten, die für die Leistung der Berufsschule Zeugnis ablegen sollen. Zur Ausstellung kommen Modelle und Lehrmittel und die von den Schülern gefertigten Arbeiten aus dem Metall-, Holz-, Kunst-, Bau-, Leder- und Bekleidungsgewerbe. Die Arbeiten sind in der Knabenmittelschule aufgestellt.

Die Pressestelle der Regierung teilt mit:

Nachdem der Herr Minister für Wirtschaft und Arbeit durch Erlaß vom 6. Februar 1933 (veröffentlicht im Regierungsblatt Nr. 9) die Herstellung von leicht verderblichen Konditorwaren für zwei Stunden an Sonntagen unter gewissen Voraussetzungen gestattet hat, ist vom Herrn Regierungspräsidenten für den Regierungsbezirk Minden diese Zeit auf 8—10 Uhr festgesetzt. Während der gleichen Zeit dürfen diese Konditorwaren auch ausgetragen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der Reisende Woltmann, Düsseldorf, wegen Betruges zu verantworten. Da es sich um einen fortgesetzten Betrug handelte, wurde der Angeklagte zu 10 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Haftbefehl wurde aufrechterhalten.

Weiter hatte sich der 16 mal vorbestrafte Schneider E. Schwür, Minden, wegen Diebstahls zu verantworten. Schw., der Kommunist ist, hat sich übrigens auch bei dem Rathaussturm hervorgetan. Er soll dem Schneider B. ein Fahrrad und eine Aktenmappe gestohlen haben. Doch will der Angeklagte von einem Fahrrade nichts wissen, obwohl Zeugen bekunden, daß er dasselbe verkauft hat. Die Aktenmappe will er für 0,60 RM. gekauft haben. Jedoch sieht ihn das Gericht als überführt an und verurteilt ihn zu 7 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Dann hatten sich der Schmiedemeister R. und sein Sohn Walter wegen Betruges zu verantworten. Da die Klägerin nicht als ganz glaubwürdig erschien und ein Betrug nicht nachzuweisen war, wurde der Vater ganz frei und der Sohn wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Die Kosten fallen der Staatskasse zu.

Aus dem Landkreis

Melhen. Am Montag abend fand in der Schule die erste Gemeinderatssitzung statt. Gemeindevorsteher Forstmeier wurde durch Zuruf wiedergewählt. Als Vertreter wurde der Lok.-Führer i. R. Heinr. Hopmeier, Forststraße, gewählt.

Kleinenbremen. Die Diakonissin Josefine Wiedemeier, die erst seit Januar d. J. bei der „Gotteshütte" angestellt war, wurde plötzlich durch den Tod abberufen. Sie war Erzieherin der Mädchen-Abteilung und stammte aus dem Henriettenstift in Hannover.

Lohfeld. In der hier am Sonnabend statt gefundenen Gemeinderatssitzung wurde Hohmeier (NSDAP.) zum Gemeindevorsteher gewählt.

Stemmer. Bei dem Gastwirt Olemen. wurde ein Einbruch verübt. Es wurden dabei 40 Pfd. Margarine gestohlen. Von den Tätern fehlt bislang noch jede Spur.

Friedewalde. Das Amtsverbandsfest der Freiwilligen Feuerwehren soll am 28. Mai stattfinden.

Der Landkreistag hinter der Reichs-Regierung.

Der Vorstand des Landkreistages hielt am 29. März eine Sitzung ab, in der kommunale Tagesfragen der Landkreise, insbesondere das Problem der Arbeitslosenhilfe, der Arbeitsbeschaffung und der Umsiedlung behandelt wurden. Dabei kam einmütig zum Ausdruck, daß der Landkreistag, der in Krieg und Frieden in allen einschlägigen Fragen von Staat und Nation, von Wirtschaft und Wohlfahrt mitgearbeitet hat, hinter der neuen Reichsregierung steht und sie bei dem nationalen und wirtschaftlichen Wiederaufbau mit allen Kräften unterstützen wird. Der Vorstand ist der Auffassung, daß gerade die ländlichen kommunalen Verbände in Gegenwart und Zukunft besonders berufen sind, an dem nationalen Befreiungswerk in vorderster Linie mitzuarbeiten.

Bad Oeynhausen und Umgegend

Im Hotel „Luisenhöhe" fand am Sonnabend, den 1. April die Frühjahrsversammlung der Weserthaler Reisevereinigung statt, zu der die gesamten Vereine der näheren Umgegend eingeladen waren. Der erste Vorsitzende Peter Gerlach eröffnete die Versammlung und ließ die Anwesenheitsliste vorlesen. Ein neuer Verein wurde aufgenommen. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Als Geschäftsführer wurde einstimmig Herr Fritz Meyer aus Gohfeld wiedergewählt.

Aus den Preisflügen 1932 erhielten der Zigarrenfabrikant Rusch, Bad Oeynhausen, sowie Herr Barsch, Melbergen, je ein Diplom. Herr Meyer aus Gohfeld erhielt ein Diplom und Medaille. Der erste Flug im Jahre 1933 ist am 7. 5. von Oebisfelde.

Bergkirchen. Diebe verschafften sich am Sonntag abend Eingang in die Gastwirtschaft Niemeier und entkamen unter Mitnahme des in der Geldkasse befindlichen Geldes. Die sofortige Verfolgung verlief ergebnislos. Später wurden aus zwei in der Nähe haltenden Zigeunerwagen zwei verdächtige Männer verhaftet.

Werste. Durch die Explosion einer Flasche, in die spielende Kinder Karbid und Wasser gefüllt hatten, wurde ein Kind am Kopf stark verletzt.

Bischofshagen. Eine nationale Bürgergruppe soll hier unter der Leitung des Stützpunktleiters Bischofshagen, Herrn H. Niedermeier ins Leben gerufen werden.

Zu diesem Zweck finden am Sonnabend, den 8. April bei Bolle, Bischofshagen, am 12. April bei Ehlebracht, Melbergen und am 22. April bei Stille, Wittel öffentliche Versammlungen statt, zu der alle Bürger der Gemeinde eingeladen sind.

Zweck und Ziel der nationalen Bürgergruppe wird es sein, über alle Interessen der Gemeinde zu beraten und das Ergebnis der Gemeindevertretung zur Abstimmung vorzulegen.

Die Gründung der Gruppe findet bei allen Gemeindeeinwohnern die lebhafteste Anerkennung.

Arbeiterschaft für Hitler.

Lübbecke. Die gesamte Belegschaft der Firma Brauerei Ernst Barre Nachf. hier trat geschlossen der NSBO. bei.

Zentrumsbonzen segnen sich mit Krediten der ländlichen Zentralkasse.

Mitglieder der ländlichen Genossenschaften, so machen es Eure Zentralinstitute, die früher Euer unbedingte Vertrauen besaßen. Seht Euch Eure Führer an. Fegt mit eisernen Besen gründlich aus! Leuchtet in alle Winkel und räumt einmal mit dem Schmutz, der da liegt auf! Das gute Beispiel der ländlichen Zentralkasse hat Schule gemacht. Einen von den vielen Fällen wollen wir hier anführen, weil er Euch zeigt, wie es die Bonzen gemacht haben C. Jansen, Bottrop, Vereinsvorsteher der Bottroper Spar- und Darlehnskasse, hat nicht nur als Inhaber der „Westfalia Brauerei G.m. b.H." bei der ländlichen Zentralkasse einen Kredit in Höhe von RM. 150 000 in Anspruch genommen, sondern in gleicher Höhe einen Kredit beim Bottroper Verein zusammen RM. 300 000 eine Summe, die genügt, um 10 kleinen Spar- und Darlehnskassen die erforderlichen Kreditmittel zu gewähren. Westfälischer Bauer, weißt Du nun, warum Deine Kasse keine Geldmittel und keine Kredite zur Verfügung stellen konnte? Wir werden diesen „Bauernvertretern" auf die Finger klopfen, daß sie nie wieder ihre Hände nach fremdem Eigentum ausstrecken werden.





Billig und gut kaufen Sie in KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT



Sie nickte freundlich mit dem Kopfe und ging zur Tür hinaus.

Chirot stand einen Augenblick da und sah ihr nach.

Dann eilte er ihr nach und erreichte sie auf dem ersten Treppenabsatz:

„Mademoiselle!, fassen Sie es nicht als Zudringlichkeit auf. Ich habe heute zu einer Kino-Premiere Billetts bekommen und habe, offen gestanden, nicht gewußt, wem ich die zweite Karte geben soll. Es würde mir eine besondere Ehre sein, wenn Sie diese zweite Karte benutzen würden."

„Es ist sehr freundlich von Ihnen, Monsieur Chirot, aber so waren meine Worte nicht gemeint. Ich werde sicherlich schon etwas finden, und Sie werden für Ihre Karte vielleicht eine bessere Verwendung haben."

„Keine bessere Verwendung, Mademoiselle, als Ihnen eine kleine Freude zu machen. Ich bitte Sie, nehmen Sie die Karte an. Was ist denn dabei? Wir sehen uns zwei Stunden lang den neuen Film an, der hier in einem der ersten Theater läuft, und dabei haben Sie Gelegenheit, einiges von der internationalen Welt zu sehen. Denn ich weiß, daß zu der heutigen Premiere die verschiedenen Botschaften ebenso Karten bekommen haben wie die Elite der künstlerischen Welt, der Finanz und der großen Gesellschaft. Vielleicht würde es Ihnen Spaß machen, das alles einmal zu sehen. Es ist ein Theater im Theater."

„Aber dazu bin ich doch gar nicht angezogen, Monsieur Chirot", meinte Lore zögernd, dennoch schon etwas bezwungen von der Schilderung Chirots. „Sicherlich erscheinen da alle Damen in Abendkleidung. Da kann ich mich nicht neben Ihnen in meinem kleinen Fähnchen sehen lassen."

„Oh, Mademoiselle", beteuerte Chirot, „wie Sie auch gekleidet sind, Sie werden immer eine der entzückendsten jungen Damen sein und mir eine Ehre erweisen, wenn Sie ein paar Stunden mit mir zusammen verbringen. Sie haben es sicher sehr nötig, einmal hier herauszukommen, und ein junger Mensch wie Sie kann doch nicht nur an Arbeit denken. Das Leben ist so schön, wenn man es nur ein wenig näher kennenlernt."

„Wollen Sie noch einen Augenblick warten, Monsieur Chirot?" fragte Lore nach einem kurzen Nachdenken. „Ich weiß selbst nicht, was ich tun soll. Ihre Einladung lockt mich. Aber ich möchte doch zur Sicherheit Frau Stetten fragen. Und wenn sie meint, daß ich annehmen soll, dann werde ich mich ganz schnell ein bißchen hübsch machen, um nicht allzusehr gegen die große Welt abzustechen, die Sie mir so verlockend geschildert haben. Also gedulden Sie sich bitte noch kurze Zeit."

Chirot verneigte sich und begleitete Lore wieder hinauf.

„Ich warte hier in der Diele, Mademoiselle!" sagte er. „Ich hoffe, daß Frau Stetten ihre Zustimmung zu meiner kleinen Einladung geben wird."

Neunzehntes Kapitel.

Fünf Minuten später eilte Lore aus dem Zimmer Frau Stettens über den Korridor in ihr eigenes Stübchen. Frau Stetten hatte gesagt:

„Aber es ist doch nicht das Geringste dabei, Lore, wenn Sie die Einladung von Monsieur Chirot annehmen. Im Gegenteil, es tut Ihnen recht gut, einmal herauszukommen. Sie haben in den letzten Tagen immer so müde und gedrückt ausgesehen. Also machen Sie sich recht hübsch und genießen Sie den heutigen Abend."

Nun stand Lore in ihrem kleinen Zimmer und machte sich, wie Frau Stetten sagte, „hübsch". Schnell hatte sie ihre Unterkleidung gewechselt und statt der Straßenschuhe ein Paar gelbe Atlasschuhe mit mattfarbig abgetönten Strümpfen gewählt. Und nun holte sie aus ihrem Schrank jenes gelbe Abendkleid heraus, das sie bei dem Ball im Kissinger Kurhaus das erste und letzte Mal getragen. Ein schwacher Duft von Maiglöckchen, ihrem Lieblingsparfüm, stieg aus der glänzend weichen Seide, weckte süße Erinnerungen an jenen einzigen Abend des Glückes.

Tränen verdunkelten ihre Augen, und sie lehnte einen Augenblick wie hilflos den braunen Kopf an die weiche Seide des Kleides. Aber dann raffte sie sich auf. Monsieur Chirot wartete, und sie wollte endlich einmal die Vergangenheit vergessen, endlich einmal für einen einzigen Abend der Gegenwart leben. Bald stand sie fertig angekleidet vor ihrem Toilettentisch und musterte sich. Aus dem Spiegel sah ihr ihr eigenes Gesicht fremd und rätselhaft entgegen. Leuchtend hoben sich die zarten Schultern und die schlanken Arme von dem weichen Gelb der glänzenden Seide ab. Schnell legte Lore den Halsschmuck um, schlüpfte in den Bibermantel, den sie noch aus glücklichen Zeiten besaß, ergriff das kleine, perlenflimmernde Abendtäschchen und eilte hinaus. Sie schlug den Mantel ganz eng um sich, denn sie schämte sich beinah, in ihrer Eleganz von irgend jemand gesehen zu werden.

In der Diele saß Monsieur Chirot und sprang bei Lores Erscheinen auf.

„Ich hoffe, ich habe Sie nicht zu lange warten lassen. Ich habe mich beeilt, so sehr ich konnte."

„Oh, auf eine schöne Frau zu warten, Mademoiselle, darf einem Manne niemals zu lange dauern", sagte Monsieur Chirot galant und fügte schnell, als er den Schatten sah, der über Lores Gesicht ging, hinzu:

„Sie müssen es mir nicht übelnehmen, Mademoiselle, wenn ich in meinen Huldigungen vielleicht etwas anders bin, als Sie es gewohnt sind. Bei uns Franzosen ist es nicht nur selbstverständlich, einer schönen Frau Komplimente zu machen. Im Gegenteil, man würde uns für unhöflich halten, wenn wir mit dem Ausdruck unserer Verehrung zurückhalten würden. Andere Länder, andere Sitten, Mademoiselle. Wenn Sie erst einmal in die große weite Welt hinauskommen sollten, werden Sie das sehr bald erkennen."

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis des Dolgensees

Unter dem Dufte der Kiefernwälder, hinter einer leuchtenden Wand frischer Birken versteckt lag das Haus Paul Bräuers, eines wohlhabenden Besitzers, der wintersüber in Berlin wohnte, während der Sommerzeit aber mit Frau und Tochter in diesem Landhause wohnte, selbst mit beim Ernten zugriff, sich gegen jedermann freundlich zeigte, gern aushalf und ohne Auffälligkeit drückende Not linderte.

Auch Peter Wildermann, der außer seinem kleinen Anwesen noch die Fähre bediente und sich mühsam durch das Leben schlug, gehörte zu den Schuldnern Bräuers. Aber alles wäre nicht so schlimm gewesen, Peter Wildermann wäre nicht in eine so verzweifelte Lage gekommen, wenn nicht ganz überraschend Paul Bräuer sein Darlehen zurückverlangt hätte. Freilich, es war schon ein halbes Jahr fällig, aber Paul Bräuer hatte bei den doch häufigen Begegnungen niemals ein Wort darüber gesagt, hatte ihm wie stets herzlich die Hand geschüttelt. Nur in den letzten beiden Wochen war darin eine Veränderung eingetreten, Paul Bräuer war ihm sichtlich ausgewichen, und Peter Wildermann wußte auch, warum: Wenn auch Martin, sein Junge, niemals darüber gesprochen hatte, so hatte er doch gesehen, wie er sich am Seeufer oft mit Hilde Bräuer unterhielt, hatte doch gesehen, wie zwischen diesen beiden jungen Leuten die Liebe aufwuchs. Ja, Peter Wildermann konnte die beiden jungen Leute recht gut verstehen, aber er hatte gleich seine eigenen Gedanken gehabt. Bei aller Freundlichkeit konnte er es sich nicht vorstellen, daß Paul Bräuer seine Hilde mit offenen Armen dem Martin zuführen würde; daß er nach der Entdeckung der innigen Freundschaft freilich gleich sich so hart dagegen wenden würde, nein, das hatte Peter Wildermann nicht erwartet.

Er würde eben seinen einzigen Besitz, sein kleines Anwesen, verkaufen müssen, er würde vielleicht zweitausend Mark, vielleicht dreitausend dafür bekommen, würde davon den Bräuer bezahlen und dann mit seinem Jungen, dem Martin, und seiner alten Mutter das Dorf verlassen, würde sich als Knecht verdingen, als Holzfäller, er würde wieder ganz unten anfangen müssen, würde nicht einmal so viel sein wie damals, als er vor nun weit über zwanzig Jahren die Marie heiratete. — —



Peter Wildermann zerknüllte den Brief Bräuers mit der linken Hand, trat an den kleinen Schrank und nahm die Versicherungspolice heraus. Er studierte sie eingehend, mit gefalteter Stirn, dann legte er sie zusammen und steckte sie in seine Brieftasche. Mit gesenktem Kopfe, wie es Menschen eigen ist, die eindringlich nachdenken, verließ er das Haus. Sein Junge, der Martin, arbeitete in dem schmalen Rübenstreifen drüben. Dort arbeitete der Martin, und hier ringsum das kleine Land, die Salatbeete, die Kartoffelstreifen, der Roggen und der Mais, davor das Gartenland, das war sein eigen, war seine Heimat, sollte diejenige seines Sohnes werden — —

„Martin," rief er, „mach dich fertig, du mußt nach Prieros rüber, der Schenker will ja heute die jungen Kulturen haben."

„Ja, ich gehe dann!"

— — — —

Martin Wildermann war wieder auf dem Heimweg. Er dachte an Hilde voll innerer tiefschmerzender Innigkeit. Er wußte, daß der Vater Hildens das Darlehen gekündigt hatte, er wußte warum, und er wußte auch, daß sein Vater nun den Besitz verkaufen würde, um die Schuld abzahlen zu können. Es gab ja keinen anderen Weg. Sie würden eben aus Dolgenbrodt fortgehen, irgendwohin, der Vater und er würden bei einem Bauern Dienst nehmen — er stöhnte auf.

Die Vogelstimmen wurden still. Sterne glänzten durch die Wipfel. Martin Wildermann schritt gedankenverloren dahin. Auf einmal schreckte er auf: Stimmen. Ganz nahe hörte er eine Männerstimme sprechen: „Ich habe schon die Reiser um das Haus gelegt, mit Petroleum etwas begossen. Wir dürfen nichts retten, Mutter, sonst zahlt die Versicherung nichts, sonst merken sie etwas; aber ich will doch dem Jungen sein Zuhause erhalten, die dreihundert Mark kann ich dann leicht abzahlen."

Martin Wildermann erschrak bis ins Herz: seines Vaters Stimme! Und die Erkenntnis: Er sprach mit der Großmutter auf dem See, er wollte einen Versicherungsbetrug begehen, um das Anwesen zu retten!

Ja, das Echo vom Dolgensee! Nur an wenigen Stellen hörte man es.

Martin Wildermann verhielt den Schritt und lauschte. Er hörte nichts mehr, der Kahn des Vaters hatte schon jene Stelle auf dem See wieder verlassen, die den Schall so eigentümlich weiterträgt.

Der Schweiß brach ihm aus. Also darum hatte ihn der Vater zum Schenker mit den Kulturen geschickt. Der Mann hatte ihn erst morgen erwartet. Daher! Und nun legte er die Arme in die Hüften und rannte. Die Füße stampften in den feuchten Waldboden, jagten dahin, er merkte es kaum. Er riß sich mit vorgeneigtem Oberkörper immer wieder nach vorn. Blut floß von der Stirn, war es nur Schweiß, gleich — nur vor ihnen am Ziel sein!



Mit Aufbietung der letzten Kraft rannte Martin Wildermann dahin, an den Gehöften vorbei dem See zu und seinem Hause. Er brach in den Knien zusammen, als er in den Vorgarten einbog. Seine Augen suchten. Alles war still.. Vom Wasser her nur ein leises Plätschern — der Kahn. Martin wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß vom Gesicht. Er blieb stehen, atmete tief wieder und wieder, sammelte Kraft, Ruhe, Ueberlegung. Fiebernd arbeitete sein Hirn.

Mit dumpfem Klopfen fuhr der Kahn an. Er hörte, wie der Vater ausstieg, allein, die Großmutter blieb wohl schon im Kahn. Da lachte Martin Wildermann, als er vor dem ersten Reisigbündel stand, das stark nach Petroleum roch, laut auf und rief mit diesem lauten, verzweifelten Lachen in die Nacht: „Hallo, Vater, ich komme auch eben. Was stehen denn hier für komische Reiser am Hause? Die stinken ja schrecklich nach Lebertran oder was das für ein Zeug ist!"

Schweigen antwortete ihm. Dann endlich des Vaters Stimme gepreßt und rauh: „Bist du denn schon wieder da, Junge? Also was hast du da gefunden?" Und der schwere Schritt kam näher.

Peter Wildermann stand neben seinem Sohne, sie konnten sich kaum erkennen. „Mutter, komm nur heraus," rief er in die Nacht zurück, dem immer noch lichten See entgegen. Dann beugte er sich nieder, faßte auch prüfend in die Reiser hinein, sagte nur: „Komisch, was soll denn dieser Unfinn bedeuten!" Dann trug er zusammen mit dem Sohn die Reiserhaufen zum See hinüber und warf sie in das Wasser. Manchmal räusperte sich der alte Wildermann unruhig. Und seltsam sah er von Zeit zu Zeit zu seinem Sohn hinüber, weil ihm dieser überhaupt nicht mehr von der Seite ging. Auch als sie zu Bett gingen, schüttelte Martin den blonden Kopf, nahm sich ein Buch und las. „Ich bin gar nicht müde," sagte er. Peter Wildermann brummte etwas Unverständliches.

Die alte Frau lag mit wachen Augen im Bett, hielt die Hände gefaltet. Peter Wildermann warf sich einmal unruhig hin und her. Dann schlief er ein. Die feuchte Luft vom Dolgensee trug den Duft des Heues herüber. Langsam graute der Morgen. Mit fiebernder Stirn saß Martin am Tisch und wandte die Seiten um. Er wußte nicht, was er las

— — — —

„Ja, aber was haben Sie denn, mein lieber Herr Wildermann," erstaunte Paul Bräuer, als Peter Wildermann die Hand über die Stirn legte, fast taumelte und ihn mit ungläubigen Augen anstarrte, „die Kündigung war doch nicht so gemeint, das war doch mehr eine Formsache, um mich wieder in Erinnerung zu bringen. — Sehen Sie, unsere Kinder," hier räusperte er sich und streckte dem anderen nun mit einem herzlichen Lachen die Hand hin, „na ja, ich habe doch auch Augen im Kopfe. Und Ihr Junge, der Martin, ist wirklich ein Prachtkerl, und meine Hilde ist der gleichen Ansicht, da, sehen Sie doch!"

Peter Wildermann beherrschte sich nur mühsam. Er zitterte, als seine Hand in derjenigen Paul Bräuers lag, als er nun mit ihm an das Fenster trat und hinaussah.

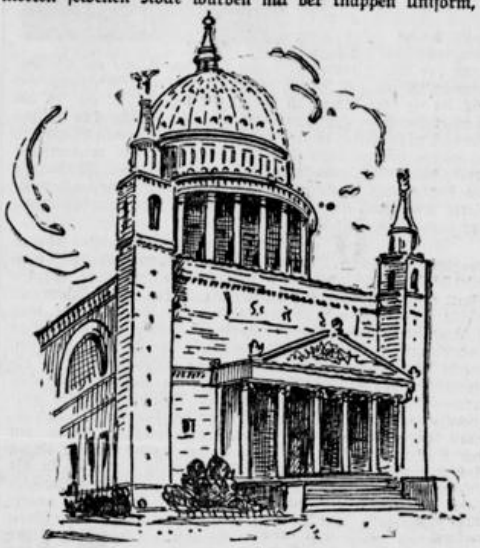
Hilde Bräuer und Martin Wildermann kamen zusammen auf das Haus zugeschritten, sie hielten sich an der Händen. Hildes Gesicht leuchtete. Martin versuchte ein Lächeln aus tiefem dankbarem Freuen heraus.



Die feierliche Eröffnung des Reichstages in der Potsdamer Garnisonkirche lenkt die Augen der ganzen Welt auf diese preußischste Stadt. Potsdam ist für Preußen und Deutschland das Sinnbild der Zucht und Ordnung, der Kraft und Größe. Der märkische Dichter Theodor Fontane sagt in seinen „Wanderungen": „Von Potsdam aus wurde Preußen aufgebaut, von Sanssouci aus durchleuchtet."

Jeder Stein in dieser Stadt legt Zeugnis ab für eine ruhmvolle Vergangenheit. Hier lernen wir altpreußische Derbheit und Sparsamkeit kennen, aber hier finden wir auch in blütenreichen Gärten und in Palästen die Zeugen der Königshuld und Königspracht, und die Gotteshäuser der Stadt bekunden den Kunstsinn und die Frömmigkeit ihrer Begründer.

Friedrich Wilhelm I. ist der „Vater Potsdams". Als er am 25. Februar 1713 mit 25 Jahren den Thron bestieg, da begann die spartanische Erziehung Preußens. In einem Geschichtswerk lesen wir über diesen grundlegenden Wandel der Dinge: „Der zahlreiche Hofstaat seines Vorgängers, König Friedrichs I., wurde sofort entlassen. Die fein galonierten seidenen Röcke wurden mit der knappen Uniform,



Nikolaikirche in Potsdam, von Schinkel erbaut.

der Galanteriedegen mit dem Kurzgewehr, das zarte Geflüster mit dem ernsten Kommandoruf vertauscht. An die Stelle der französischen Tänze im Duft der Salons traten die Uebungen auf dem Exerzierplatz. Der Lustgarten vor dem Königlichen Stadtschlosse zu Potsdam wurde planiert, mit Sand überfahren und zum Exerzierplatz eingerichtet. Die Wasserkünste verschwanden, das Orangeriehaus des Großen Kurfürsten wurde nach Süden hin zugemauert und zum Pferdestall bestimmt. Im Schlosse ließ der König die kostbaren Tapeten abnehmen und die Wände weiß anstreichen. Die prächtigen Möbel wurden nach Berlin geschickt oder an Generale verschenkt. Holzsessel traten an die Stelle der üppigen Polster, und der König selbst saß bei seiner einfach-bürgerlichen Tafel auf einem hölzernen Schemel. Man war daran gewöhnt, diesen Schemel als den Ehrenplatz anzusehen."

Diese äußeren Maßnahmen waren zugleich Zeichen für den Geist, der mit dem großen Soldatenkönig einzog, ein Geist, der gegen das verschwenderische und teils leichtfertige Leben, das damals an den europäischen Fürstenhöfen üblich war, protestierte, ein Geist, der das ganze Preußenvolk in eiserner Zucht erzog und das preußische Heer schuf, das der Sohn dieses Mannes zu gewaltigen Siegen führte. Das ist der Geist von Potsdam, der im Volke wiedererwachen soll, wie er unter Friedrich dem Großen in seiner edelsten Blüte stand.

Zeugen großer Vergangenheit.

Als die erste Kunde von der beabsichtigten Reichstagseröffnung in Potsdam durch die Presse ging, haben wir zugleich Berichte über die historische Bedeutung der Potsdamer Garnisonkirche gelesen, die auf Befehl Friedrich Wilhelms I. von 1731 bis 1735 erbaut wurde. Wer nicht das Glück genießt, den historischen Augenblick der Kranzniederlegung Hindenburgs am Grabe Friedrichs des Großen beizuwohnen, hat jedoch eine deutliche Vorstellung vom Innern der Kirche, die mit den Fahnen der Garde geschmückt zum Nationalheiligtum Preußens geworden ist. Das herrliche, 400 Zentner schwere Glockenspiel mahnt abwechselnd mit der Melodie des Chorals „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" und der weltlichen Ermahnung „Ueb' immer Treu und Redlichkeit", und auf der Wetterstange des Turmes fliegt der preußische Adler der Sonne zu. All diese Dinge sprechen eine gewaltige Sprache zu jedem, der diese Zeugen großer Vergangenheit zu würdigen weiß.

Die schönste Kirche Potsdams dürfte ohne Zweifel die Nikolaikirche sein. Die alte Nikolaikirche war 1795 niedergebrannt; an ihrer Stelle ließ Friedrich Wilhelm III. von 1831 bis 1837 durch den genialen Baumeister Schinkel die neue Kuppelkirche im Stile des hellenistischen Klassizismus erbauen. Dieser wundervolle Kuppelbau mit seinen schlanken vier Ecktürmen ist eine künstlerische Parallelschöpfung zur Paulskirche in London und zum Pantheon in Paris. Wer in Potsdam weilt, läßt sich auf keinen Fall einen Besuch der Potsdamer Schlösser entgehen. Schon das Stadtschloß ist ein sehenswerter Bau. Im Stadtschloß hat Friedrich der Große immer im Winter gewohnt. Die Zimmer des großen Königs sind seit seinem Tode unverändert geblieben, und gegenüber den Fenstern der Friedrichswohnung steht auch heute noch die berühmte Bittschriftenlinde, an der sich die Bittsteller aufzustellen pflegten. Vor dem Schloß liegt der aus dem Lustgarten geschaffene Paradeplatz, auf dem das Potsdamer Militär bis zur Neuzeit übte, von dem aus Friedrich der Große in den dritten Schlesischen Krieg gezogen ist, in dem in einem Heldenringen ohnegleichen der Grundstein zur Größe Preußens und Deutschlands gelegt wurde. Alles aber, was wir bisher geschildert haben, wird an Glanz und Schönheit überragt vom Schloß Sanssouci, dem Neuen Palais und dem herrlichen Park. Hier spüren wir ganz den Geist Friedrichs des Großen, hier werden die Menzelschen Gemälde lebendig, und wenn wir ausgiebig über diese Bauten plaudern wollten, so müßten wir ein Kapitel aus der Lebensgeschichte Friedrichs des Großen schreiben. Charakteristisch ist, daß das Neue Palais sofort nach dem Siebenjährigen Krieg erbaut wurde. Der König hatte sich zu diesem Bau entschlossen, um Geld unter die Leute zu bringen, um Handwerk und Kunsthandwerk zu beleben und um der Welt zu zeigen, daß Preußens Finanzen noch nicht erschöpft seien. Weltberühmt ist durch seine Edelsteininkrustation der Muschelsaal im Erdgeschoß des Schlosses. Leider sind diese Vorfrühlingstage für den vollen Genuß der herrlichen Potsdamer Parkanlagen noch etwas zu früh.



Gruft Friedrichs des Großen.

Mit der Postkutsche durch Ostpreussen

Eine Reise von Memel nach Königsberg bedeutet heute gar nichts, was die Entfernung anbetrifft; man macht gar kein Aufhebens davon. Doch es ist gar nicht so lange her, da galt eine solche Reise als gewagtes Unternehmen, zumal wenn eine Dame reiste.

Da hat mir der Zufall ein altes Werk aus dem Jahre 1761 in die Hände gespielt mit dem Titel „Sophiens Reise von Memmel nach Sachsen". Man sieht, dieses Fräulein hatte eine ganze Expedition vor, und deshalb mußten auch vier Bände herhalten, um die Erlebnisse, in Briefen gesammelt, wiederzugeben. Wir wollen nun Sophie von Memel bis Königsberg begleiten.

Der erste Brief ist von der Witwe L. an ihre Tochter in Sachsen, worin sie Sophiens Mut bewundert, diese Reise zu unternehmen. Der zweite Brief, den Sophie schreibt, ist aus Prökols datiert. „In dem erbärmlichen Posthaus lärmt eine halbe Eskadron Husaren. Mit einem Tintenfaß, das mit anderen nur gemein hat, daß es schwarz ist, und Papier, das die Wirtin im Keller aufbewahrt hat, Unterdessen bläst der Postillon (denken Sie sich, Susanne, nennt man den) den Teil der Lunge sich weg, den ihm der Branntwein noch übriggelassen hat, wie ein mitreisender Arzt erklärt."

Ueber Prökols erreicht sie in zwei Tagen Heydekrug. Das war die „ordinäre" Post. Die Extrapost, die sie eigentlich benutzen sollte, fuhr schneller. Die Mitreisenden waren der Arzt, der, wie sich später herausstellte, aber ein Prediger war, eine Frau aus Prökols und ein Jude. Die Frau tat sehr fromm und meinte in einem Gespräch mit dem Priester, man müsse seiner Sache gewiß sein. Furcht sei immer ein Zeichen knechtischen Gemüts. Gegen Abend kam ein großes Gewitter, und die so gläubige Frau aus Prökols bekam eine heidnische Furcht. Der Prediger schwieg aber. Sophie konnte es nicht und fragte, wo denn ihr Gottvertrauen wäre. Die wußte sich aber auszureden: „Es wäre frech, eine solche Empörung der Natur, die ohne Zweifel ein Werk des Satans sei, nicht zu fürchten. Jude," sagte sie hierauf, „fürchtest du dich nicht vor dem Donnerwetter?" „Ich fercht mer nur vor Gott," war dessen klassische Antwort, und Sophie gesteht, daß ihr das gefiel.

Von Heydekrug bis Tilsit ging's die Nacht durch, wo sie anderen Tags eintreffen. Die Etappe ging schneller. In Heydekrug war man die frömmelnde Alte glücklich losgeworden; dafür stieg ein Franzose mit seinem Bedienten zu. Muß ein komischer Kauz gewesen sein. Den Juden fragte er, ob er glaube, daß sein Messias bald kommen würde, natürlich französisch, wovon der nichts verstand. Nachdem er noch Sophiens Zähne gelobt hatte, während sie tat, als verstünde sie kein Französisch, beklagte er sich radebrechend, daß „keinmand sprech", und mit den Worten „Guter Nacht, donc" war er bald darauf entschlummert. Doch in der Nacht traf der Blitz ein an der Straße gelegenes Dorf. Trotz des schaurigen Anblicks des Schadenfeuers mußten doch alle herzlich lachen, als man den Franzosen weckte und er das Feuer sah. „Ach, welcher großer Brunstfeuer!" An einem herrlichen Sommermorgen traf man in Tilsit ein.

Wie kompliziert das Reisen damals war, ersieht man aus einer Nachschrift Sophiens. Sie und ein junges „Mädgen Susgen" aus Königsberg hatte man vergessen. Die Post ist ohne sie abgegangen, und keiner hatte sich ihrer erinnert. In der ganzen Stadt sind angeblich keine Pferde zu bekommen. Der nächste Brief, zwei Tage später, datiert aber schon aus Insterburg. Eine Wirtin in Tilsit wollte noch die Notlage der beiden Mädchen ausnützen, als zu ihrer Freude und Glück der Prediger auf der Bildfläche erschien und veranlaßte, daß ein Wagen mit zwei Pferden gestellt wurde. Sie holten dann die Reisegesellschaft nach zwei Meilen ein, und Sophie beklagt, daß der Major, der sie eigentlich beschützen sollte (auf Anraten ihres Bruders), leider schon zuviel von dem Insterburger Bier im voraus geschmeckt hat. Es kam dann noch zu einer unliebsamen Szene mit ihm und den übrigen Mitreisenden, so daß Sophie dachte: „O, welch ein Leben, möchte ich doch erst in Sachsen sein!" —



In Insterburg wieder Verzögerung, es mangelt ebenfalls an Pferden. Die damals unruhigen Zeitläufte bedingten das wohl. In dem Insterburger Gasthofe lernte sie die Tochter des Besitzers kennen namens „Liesgen" und beklagt es, daß Töchter solcher Leute in Gasthöfen aufwachsen müssen. Dabei folgt eine merkwürdige Schilderung der Gastwirtstochter: „Ich sah ihre Hände an, die ungewöhnlich schön sind, und ich hatte recht viel Mitleiden mit ihr, da sie ihre Nägel zu verbergen suchte, die, wie es bei Frauenzimmern gewöhnlich ist, die die Frische des reinen Lebens nicht mehr haben, sowie bei den Schwindsüchtigen, vorwärts übergebogen sind. O, dachte ich, auf wievielfache Art entdeckt sich doch dem Auge aufmerksamer Beobachter die Schuld der Seele in schönen Körpern!" Dieser komplizierte Ausspruch ist ein Beispiel für die Moralanschauungen der damaligen Zeit.

Mit Extrapost ab aus Insterburg. Nächste Etappe Wehlau. Zwischen Wehlau und Königsberg geschehen noch allerlei Verwicklungen und sogar Liebeskonflikte. Sophie plant ernsthaft, nach Memel zurückzukehren. Viel Lärm um nichts. Die ersten Augenblicke bei der Ankunft vor dem Posthause in Königsberg verbringt Sophie mit satirischen Bemerkungen. Da eine Menge Leute der Ankunft zusahen, meint sie: „Wenn ich Menschen ohne Geschäfte sehe, so erstaune ich vor der großen Höhe, die die Not eines Landes noch ersteigen muß, wenn sie den Absichten Gottes entsprechen und den Menschen fühlbar werden soll." Nun ja, man kannte damals noch keine Arbeitslosigkeit. Dann auf der Suche nach einer ihr empfohlenen Dame fiel sie einem Bauernfänger — auch das gab's damals schon — in die Hände, aber ein biederer Schiffer, der das alles beobachtet hatte, sorgte für sie und brachte sie bei Bekannten unter. Die Weiterreise trat sie von Pillau per Schiff an. Ganz so, als ob schon damals der Seedienst Ostpreußen seine Schiffe verkehren ließ. „Von Memmel bis Königsberg führte mich ein liebreiches Aufsehen des großen Herrn, dem keines seiner Geschöpfe zu klein ist. Ich gehe gern weiter, aber was kann mir bis Dresden noch bevorstehen!" — —

Raffael Santi

(Anläßlich seines 450. Geburtstages am 28. März.)

Als Friedrich Hebbel, durch die erste Betrachtung der Sixtinischen Madonna innerlich tief berührt, in sein Tagebuch schrieb: „Das rührt nicht her von einer irdischen Hand," charakterisierte er mit dieser Würdigung treffend die gerade von diesem Werke Raffaels ausgehende Weltentrücktheit einer heiligen Szene. Ganz besonders aber wird ihn der überirdische und doch so menschliche Blick des Kindes auf Marias Arm zu jenem Ausruf veranlaßt haben. Der Gesichtsausdruck des Christusknaben ist eine Einheit von Unschuld und Wissen, von Schmerz und Mitleid, von Abgeklärtheit und Erlöserwillen. Unterstrichen wird der Reichtum jenes göttlichen Blickes durch die naiv-ungezwungene Haltung und Miene jener zwei berühmten Engelköpfchen am Fußrande des Gemäldes. Dies Bild in seiner Gesamtheit und geteilt ist neben der „Madonna della Sedia" das verbreitetste aller Madonnenbilder. In ihnen wie in unzähligen anderen frommen Bildern, Porträts, historischen Fresken und Allegorien tut sich Raffael, dessen Riesenwerk sich auf eine Lebensarbeit von noch keinem Vierteljahrhundert zusammendrängt, als der zeitloseste und unvergänglichste aller Maler kund. Nicht nur seine Motivwahl, seine Formgestaltung, Farbengebung und Ornamentik sind heute noch überzeugend und ansprechend, sondern auch der geistige Inhalt der Bilder ist so zwingend wahr, so unbezweifelbar sittlich und so allgemeingültig echt, daß das historische Interesse an ihnen völlig hinter ihrer aktuellen, mitreißenden, rein ästhetischen Ueberzeugungskraft verschwindet. Das große Geheimnis Raffaels liegt nämlich nur zum Teil in seiner Maltechnik, noch weniger in einer geschickten Manier oder gar Routine, sondern weit mehr in seiner Erkenntnis der Menschen und Dinge, die aus einer naiven, aber selbstbeobachtenden und kritisch umschauenden Seele emporkeimte wie eine seltsame Blüte Gottes. Deshalb hat Lessing recht, wenn er in „Emilia Galotti" sagt, Raffael wäre auch dann ein großer Maler geworden, wenn er ohne Hände geboren wäre. Einen Beweis für dieses Wort bietet übrigens auch die Tatsache, daß er seine Schüler, die Gehilfen an seinem so reichen Lebenswerk, so gänzlich zu seiner Auffassung und gar zur Kunst seiner malerischen Wiedergabe zu leiten wußte, daß bei manchem seiner Werke nicht feststeht, wo der Meister aufgehört und der Schüler begonnen hat.

Als Mensch und Künstler wurde Raffael von den Zeitgenossen geliebt, als Künstler wird er noch in Jahrhunderten so wirken und zur Nachwelt sprechen, wie er auf uns seit Kindertagen gewirkt und zu uns von jeher gesprochen hat: Er wird dem Menschen in seinen Bildern einen Spiegel vorhalten, dessen buntes Bild ihn zuerst wie das weltentrückte Gebiet überirdisch schöner Gefilde anmuten und anlocken wird. Dann aber wird der Mensch sich immer mehr und mehr in diese Gefilde hineinlocken lassen und immer neue Schönheiten schlichten und großartigen Wesens finden. Schließlich wird er in diesem Gesicht, in jener Gestalt und sodann in dem gesamten über diese Gemälde hingehauchten Geiste diesen und jenen Zug seiner selbst und seiner Mitmenschen erkennen. Endlich ist er, innerer Beglückung voll, gewahr geworden, was eigentlich alle die Bilder Raffaels darstellen: die gesamte Schöpfung mit ihren Höhen und Tiefen und zwischen ihnen den Menschen, der von Gott auf diese steinige Erde gesetzt ist, damit er auf ihr wandere mit schmerzenden Füßen, aber erhobenen Hauptes, damit sein Denken und Sinnen dem Himmel näher sei als der hungernde und frierende Körper. Denn der Mensch ist aus Stoff und Geist bereitet, und es ist Gesetz, daß der Körper dem Geiste untertan sei!

Bautzen



Zu seinem tausendjährigen Bestehen

Wer von Dresden aus mit der Eisenbahn in das Lausitzer Land fährt, wird von der malerischen Schönheit der sich ihm darbietenden Landschaftsbilder gepackt und überrascht sein. Das Staunen wächst aber noch, wenn man sich der gewerbereichen Hauptstadt der sächsischen Oberlausitz, Bautzen, nähert, die mit einer Einwohnerzahl von rund 40 000 auf einer prachtvollen Granitanhöhe von 219 Metern liegt. Steil fallen die Felsen zu den Ufern der Spree hinab, die übersät mit kleinen, rotziegeligen Häusern, durch die sich altersgraue, von wildem Wein und Efeu umrankte Mauern hindurchschlängeln. Der höchste Punkt des Felsens wird von der sogenannten „Hussitenmauer" gekrönt, die der Volksmund so taufte, weil der Ueberlieferung nach die Stadt einstmals von Hussiten berannt worden ist. Die tapferen Bürger schlugen jedoch alle Angriffe ab und schleuderten Tod und Verderben in die Reihen der Anstürmenden.



Nikolairuine mit der Ortenburg

Heute wächst friedlich Gras und Moos zwischen Steinen, über die bald duftende Fliederdolden blühen und den Frühling künden werden. Ein pittoresker Weg führt durch das Mühltor in die Stadt hinein. Die zierlichen Giebel des Schlosses Ortenburg überragen den Gefängnisturm, der auch Burgfried heißt. In den dunklen Verließen dieses Kerkers mußte der böhmische Wenzel Karrassek und manch anderer Räuber in schweren Ketten schmachten.

Am Torturm erhebt sich das prachtvolle steinerne Denkmal des Königs Matthias Corvinus von Ungarn aus dem Jahre 1486, der damals Herr der Stadt war. Auch die alte Georgenkapelle im Torturm erzählt von grauer Ritterzeit, da der Schloßhof vom Gewieher edler Streitrosse widerhallte. Böhmische Edle, ungarische Könige, polnische Fürsten und brandenburgische Herren sowie Edle aus dem Hause Wettin feierten hier frohe Feste. Als sich anno 1408 die Zünfte gegen die Patrizier erhoben und die Ratsherren vertrieben hatten, um sich selbst an den Ratstisch zu setzen, erschien Wenzel mit seinen Streitkräften und hielt ein blutiges Gericht ab. Vierzehn der Aufrührer ließ er vom Henker enthaupten, er selbst sah sich von einem Fenster aus mit seinem Weibe Sophie die grausige Szene an. Das Haus, aus welchem Wenzel die Hinrichtung verfolgte, steht heute noch. Auch andere steinerne Denkmäler von Bautzen verkörpern lebendige, mit Blut geschriebene Geschichte. So blickt von der Wölbung des Nikolaitors das in Stein gemeißelte Haupt des Stadtschreibers Peter Preischwitz herab, der einstmals den Hussiten die Stadt verraten hatte und von der Menge in ihrer Wut bei lebendigem Leibe zerrissen wurde. Um ein Exempel zu statuieren, wurden die einzelnen Viertel seines Körpers an je ein Tor genagelt.

Doch wenden wir uns von diesen häßlichen und wenig erfreulichen Bildern wieder der froheren Gegenwart zu. Unsere Augen genießen rundum die Fülle alter Schönheit von gastlichen Erkern, kunstvoll geschnitzten Türen, prächtigen Türmen, feingewölbten Fenstern, oder entziffern goldene Inschriften und sinnige Zeichen, die von wohlhabenden Bürgern, Handelsherren und ihrem Erdenwallen erzählen. Trotzig reckt sich der Turm des Rathauses, das Friedrich den Großen, Kaiser Alexander von Rußland, die Könige von Sachsen und Napoleon zu Gaste sah, über dem Markt empor. Sehr einsam ist es hier geworden, wenn nicht an Markttagen lebhaft mit Gemüse, Obst und Kienspähnen, die aus der nahen Heide stammen, gehandelt wird. Die Marktfrauen bauen ihre Stände und Tische zwischen die mächtigen Stützpfeiler des 1000 Jahre alten Petridomes, in dessen Mauerwerk verwitterte Grabsteine mit Ritterfiguren eingelassen sind, die trotzig die Panzerfaust aufs Schwert stützen. — Viele Stürme sind über die Stadt Bautzen in den tausend Jahren ihres Bestehens hinweggebraust. So sei nur noch kurz erwähnt, daß hier auch Tetzel einmal seinen Stand aufschlug, und zwar am Kornmarkt vor der Kirche „Unserer Lieben Frauen". Alte Städte sind gewissermaßen Wegweiser in die Vergangenheit, und es gibt stille Stunden, da selbst die Steine zu uns eindringlich zu sprechen scheinen. Auch die Neuzeit hat Werke von bleibendem Wert zu denen der Vergangenheit hinzugefügt, die eine kluge und geschickte Anpassung an die große Tradition zeigen.



Alte Häuser an der Spree

Ein Bambuslob lied

Die überaus vielseitige, man könnte sagen die Universalverwendbarkeit des Bambusrohres schildert ein Chinareisender in der folgenden originellen Weise: Der Hausherr Li-Schi kehrt von der Jagd, auf der er mit einem Bambusbogen und Bambuspfeil reiche Beute im Bambusdschungel erlegt hat, in sein Bambushaus zurück. Auf einen Bambussessel an einem Bambustisch läßt er sich nieder, seine mit Bambussandalen bekleideten Füße ruhen auf einer Bambusfußbank, auf seinem Haupte trägt er einen Bambushut. Sein Weib setzt eine Bambusschale gefüllt mit Gemüse aus jungen Bambustrieben vor ihn hin, das er mit einem Bambuslöffel verzehrt. Ein Schoppen Bambuswein, aus einem Bambusbecher getrunken, würzt die Mahlzeit. Nach Beendigung des Mahles, das auf einem Feuer aus Bambusholz bereitet wurde, säubert der Diener den Tisch mit einem Bambustuch und fächelt mit einem Bambusfächer dem Herrn Kühlung zu. Sein Weib schaukelt indessen das mit einem Bambusspielzeug spielende Kind in einer Bambuswiege. Nach der Siesta raucht der Herr seine Bambuspfeife. Dann geht er mit einem Bambuskorb am Arm und einem Bambusschirm als Schutz über seinem Haupte spazieren. Sein Weg führt ihn über eine Bambushängebrücke. Da erspäht er seinen ältesten Buben, der die Schule geschwänzt hat, um mit seinem Bambusrohr und einer aus Bambusfaser gedrehten Schnur zu fischen. Er nimmt ihm das Rohr ab und bläut ihm mit dem Universalbambus den Rücken — und so weiter bis ins Unendliche.

Die ratlosen Brieftauben

Es war bis heute ein Rätsel, wie sich die Brieftauben auf ihren langen Reisen zurechtfinden, oder wodurch sich die Zugvögel orientieren. Da machte man durch Zufall eine sonderbare Entdeckung. Man ließ Brieftauben in der Nähe eines in Tätigkeit befindlichen Radiosenders aufsteigen, und — die Vögel irrten planlos umher, ohne ihre Richtung zu finden. Die ausgesandten Radiowellen störten ihren Orientierungssinn — nein, sie störten ihre eigene winzige Radioanlage in ihrem Körper. Diese Anlage, oder besser dieses Organ vermutet man in bestimmten Kanälen am Ohr der Tiere. Entfernt man sie, so verliert der Vogel seinen Orientierungssinn. Der Instinkt der Brieftauben ist also nur ein Ansprechen auf gewisse elektromagnetische Schwingungen, die den ganzen Raum durchfluten